

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Absetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugs.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachlass usw. laut aufliegender Anzeigenpreisskala. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vor mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorleistung erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 123.

Nummer 49

Heftnr.: 231

Donnerstag, den 22. April 1937

DA III: 302

36. Jahrgang

Herzliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 22. April 1937.

Im benachbarten Medingen ist jetzt, nach jahrelanger Vorbereitung, eine freiwillige Feuerwehr gegründet worden. Zum Leiter und Brandmeister der Wehr wurde E. Schade bestimmt. Ihr gehören 3 Löschmeister, 7 Oberfeuerwehrmänner und 23 Feuerwehrmänner an. Ein Teil der erforderlichen Geräte ist bereits von der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden.

In Langenbrück wurde am Montag ein Bauer tot aus dem Dorfteich geborgen. Der Ertrunkene, der herzleidend war, dürfte bei einem Anfalle in den Teich gestürzt sein. Es handelt sich um eine Frau und zwei Kinder.

Birthstagsgeschenk der NS-Frauenschaft, Gau Sachsen, an den Führer

Auch diesmal bereitete die NS-Frauenschaft, Gau Sachsen, dem Führer ein Birthstagsgeschenk; sie sammelte eine große Zahl Kleidungsstücke, darunter 124 Sängerausstattungen, Frauen-, Männer- und Kinderausstattungen, Haushaltswäsche sowie Uniformstücke für Hitlerjugend. Diese Sachen sowie ein ansehnlicher Geldbetrag werden nocheinander Vollgenossen in den Grenzgauen und Roststandgebieten des Reiches zuführen.

Grundsteinlegung des Leipziger HJ-Großheimes

durch den Reichsjugendführer

Am Montag, 3. Mai, wird die Grundsteinlegung für das Hitler-Jugend-Großheim in der Hindenburgstraße in Leipzig durch den Reichsjugendführer stattfinden. Die Verantwortung wird um 19 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen. In diesem Reich wird gleichzeitig der Grundstein zu zahlreichen Hitler-Jugend-Häusern gelegt werden. Die Leipziger Feier mit der Rede des Reichsjugendführers wird bei allen Grundsteinlegungsfeiern im Reich übertragen.

Ballonlandungen in Polen

Von den Teilnehmern an dem Ausscheidungslauf zum Gordon-Bennett-Rennen liegen nun auch Landemeldungen der Ballone „Abrador“ (Führer Raulin jun.) und „Straquila II“ (Führer Richard Schübel) vor. „Abrador“ landete am Montagnachmittag 20 Kilometer nordwestlich von Lódz, „Straquila II“ am Montagnachmittag sieben Kilometer nördlich von Kutno; dieser Ort liegt nördlich von Lódz auf der Linie zwischen Warschau und dem Flughafen Warszawa. Vom Ballon „Niedersachsen“ (Führer Kurt Schaeffer) liegt eine Landemeldung noch nicht vor.

Betrünen am Steuer — Ein Toter, zwei Verletzte

Nachts streifte auf der Staatsstraße Liebstadt-Pirna, in der Nähe der Rassendorfer Mühle, ein mit vier Personen befehlt Kraftrwagen einen Straßenbaum und stürzte einen dober Pöhlung hinab. Ein Insasse, ein in Dresden lebender Invalid, erlitt einen Schädelbruch und verlor einige Stunden nach dem Unfall; zwei Insassen erlitten wenige Minuten später einen Brüche. Der Fahrer, der Angehörige einer Familie aus Dresden, kam unverletzt davon. Die Schuld am Unfall trifft den Fahrer des Wagens. Wie festgestellt wurde, hatte er mit den Wageninsassen mehrere Gespräche aufgenommen und einige Glas Bier zu sich genommen. Der Kraftrwagenlenker wurde verhaftet.

Innenminister Dr. Fritsch Leiter des Landesverbandes Sachsen des Roten Kreuzes

Der Präsident des Roten Kreuzes hat den Vater des Landesverbandes Sachsen des Roten Kreuzes, Dr. Becker, infolge anderweitiger Verwendung auf seinen Wunsch hin von der Führung des Landesverbandes Sachsen entbunden und ihm seit seiner bisherigen treuen Dienste seinen Dank ausgesprochen. Zum Nachfolger von Dr. Becker ernannte der Präsident des Roten Kreuzes Staatsminister des Innern, Dr. Fritsch.

Verkauf von Zeitungen und Grünschnupf am 1. Mai

Durch eine Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit werden für den 1. Mai der Vertrieb und Verkauf von Zeitungen für den ganzen Tag sowie die Herstellung und der Verkauf von Grünschnupf im Gewerbebetrieb und Straßenhandel von 6 bis 9 Uhr zugelassen.

Beschilderung der Gierauslagen

Bei der Prüfung der offenen Gierauslaststellen ist festgestellt worden, daß die Bestimmungen über die Beschilderung der Gierauslagen nicht allenthalben beachtet werden. Es genügt nicht, wenn die Gierauslagen mit Stellschildern versehen werden, sondern es müssen auch wie es in einer neuverliehenen Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit heißt — die durch Verordnungen vorgeschriebenen Schilder angebracht sein. Ferner dürfen die deutschen Handelsklassen unter keinen Umständen mit ungelassenen Zeichen Stern oder mit Stern ausländischer Verkäufer oder mit südländis-

tern vermischt werden. Die mit der Überwachung des Vertriebs mit Nahrungsmitteln betrauten polizeilichen und sonstigen an der Durchführung der Gierauslastung beteiligten Dienststellen werden der richtigen Beschilderung der Gierauslagen, ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und allen Verkäufern mit Nachdruck entgegentreten.

500 Jahre sächsischer Bergmannsstreich in Altenberg im Ost-Erzgebirge

Junge Menschen befinden sich auf großer Fahrt im Erzgebirge; sie besuchen in der Bergstadt Altenberg die Große Vinge. Seit 500 Jahren kämpfen hier sächsische Bergknappen mit dem Fels um ihre Arbeitsstätte; 1516 brach der sorglos durchlöcherte Fels zum erstenmal zusammen; zu Tage liegt eine Vinge. Die Zusammenbrüche wiederholen sich und doch fährt der Bergmann immer wieder ein; seine Arbeitsstätte, seine Arbeit bedeutet ihm alles, das Leben. Der 24. Januar 1820 brachte den größten und letzten Zusammenbruch. Noch ist der Bruch nicht zum Stehen gekommen, schon dringen die Knappen wieder in die gefährdeten Stollen ein; einmal gilt es, die abgeschnittenen Kameraden zu bergen, zum anderen das Werk zu retten, denn die Arbeitsstätte darf nicht verloren gehen. Der Dreißigjährige Krieg verzögerte die Wiederherstellung, doch die Bergmänner lassen nicht nach, bis 1653 die Grube wieder befahren wird. Wechselseitig ist die Geschichte des Wertes, doch eines bleibt: die Liebe des Bergmanns zu seiner Arbeit, zu seiner Heimat. — Die Fortsetzung von Frey Jurich im Schuljahr des Reichsschuljahrs Leipzig am 23. April gibt einen Rückblick auf die Geschichte erzgebirgischen Bergbaues und lädt die Arbeit im Bergwerk von heute mitzuerleben.

Jahrestreffen der ehem. sächsischen Trainunteroffiziere

Die ehemaligen sächsischen Trainunteroffiziere treffen sich am 6. Mai (Himmelfahrt) zur 51. Jahressammlung in Dresden. Auskunft erteilt A. Meinerz, Dresden-U. 19, Außenausstrasse 9.

Schuh des Jungwiles

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat angeordnet, daß zum Schuh des Jungwiles Hunderte außerhalb der Zone von 200 Meter zum nächsten bewohnten Haus bis zum 31. Juli 1937 an der Leine zu führen sind. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind Hunde, deren Verwendung für dienstliche und jagdliche Zwecke nachgewiesen wird.

Kraftrfahrt, achtet auf das Leben Eurer Mitmenschen!

Wieder einmal erbt ein Kraftrfahrt eine Gefängnisstrafe, weil er durch seine Fahrlässigkeit den Tod eines Volksgenossen verschuldete. In diesem Fall eines Familienvaters hinterläßt. Anfang Februar fuhr der Angestellte Engelmann mit seinem Kraftrfahrt aus Meißen kurz vor Meißen den radschreitenden Maurer Erler, der vorschriftsmäßig auf der rechten Seite fuhr, von hinten an. Erler stürzte und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb. Der Kraftrfahrt schleuderte durch ein eisernes Geländer über die Brücke und blieb auf den Elbwiesen liegen. Nach eingehender Beweisaufnahme kam die Strafammer des Landgerichts Dresden zu dem Schluß, daß der Unfall bei richtigem Verhalten des Angestellten hätte vermieden werden können. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis gegen Engelmann. Die hohe Strafe wurde damit begründet, daß es sich bei dem Verunglücksunfall um einen Familienvater handelte, der Frau und zwei Kinder unversorgt hinterlassen muß.

Dresden. Die Kraftrfahrtgruppe Kraftrfahrtzeuge bietet hier eine Sitzung der Beiratsmitglieder und Verbindungsobmänner der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksfachgruppe Sachsen für Kraftrfahrtzeuge, Treibstoffe und Garagen ab, in der der Bezirksfachgruppenleiter, Pg. Eisenhardt, auf die hohen Aufgaben hinweist, die die Fachgruppe zu erfüllen habe. Nur ein leistungsfähiger und in sich geschlossener starker Vertriebshandlung werde die ihm obliegenden Aufgaben schnell und reibungslos erfüllen können. Um den gesamten Vertriebshandlung noch mehr auf diese Linie hin auszurichten, müsse auch in den kleinen Orten die Führung mit den Mitgliedern geführt und gepflegt werden. Pg. Eisenhardt wies auf die für den 19. Mai hier für den Bezirk Sachsen angezeigte große Tagung hin, zu der die Teilnahme von jedem Mitglied erwartet wird.

Meissen. Sämtliche Feiertagsausfälle angesagt! Der Betriebsführer einer Schamotte- und Tonwarenfabrik stellte der Gesellschaft eine größere Summe zur Verfügung, so daß der Lohnausfall sämtlicher Feiertage des laufenden Jahres ausgeglichen werden kann.

Bautzen. Das vorgeschichtliche Gräberfeld, das beim Bau der Reichsautobahn am Berkenberg von Räthiz angegraben worden ist, erwies sich in Größe der Ausdehnung und in den Kulturresten bei fortwährenden Grabungsarbeiten als sehr bedeutungsvoll. Die Anhöhe weist auf ununterbrochene Besiedlung

des Gebietes von der Steinzeit bis zur frühen Eisenzeit hin. Es sind nun auch drei burgundische Brandgruben entdeckt worden; sie enthielten keine Gefäße, nur eine burgundische Gürtelschnalle und ein Messer. Die Fundstätte erwies einwandfrei, daß auch hier westlich von Bautzen Burgunden in der Zeit von 100 bis 400 ansässig gewesen waren, wie dies schon durch Funde in Bittern und Burk östlich der Stadt belegt werden konnte.

Leipzig. Bei der Neubildung des Vorstandes der Industrie- und Handelskammer bat der erste Vizepräsident der Kammer, Wilhelm Schlosser, von einer Verlängerung seiner Amtszeit abzusehen. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister entsprach diesem Wunsch und brachte dem ausscheidenden Vizepräsidenten für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit seinen Dank und seine Anerkennung zum Ausdruck. Entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Dr. Seeliger, ernannte der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister zum ersten Vizepräsidenten Max Köbler, zum zweiten Vizepräsidenten Walter Stein.

Chemnitz. Ballon „Niedersachsen“ gelangt. Als letzter der am Sonntag zum Ausscheidungslauf zum Gordon-Bennett-Wettrennen aufgestiegenen Ballone landete am Montagnachmittag der Ballon „Niedersachsen“ (Führer Schaefer, Hannover) knapp sieben Kilometer nordwestlich Gostynin (Polen). Ballon „Niedersachsen“ durfte den Ausscheidungslauf gewonnen haben.

Klingenthal i. B. Der 3. Sächsische Schulgraphentag findet vom 19. bis 22. Mai in Sachsenberg-Georgenthal am Aschberg statt.

Merseburg. Jwei Mann tödlich verunglückt. Ein nachts mit zwei Personen befehlt Kraftrfahrt fuhr in der Holzleiter Straße auf einen haltenden, vorschriftsmäßig beleuchteten Kraftwagen auf. Der Kraftfahrt, der 26 Jahre alte Zimmermann Richard Scheit, und sein Mitarbeiter, sein Arbeitskollege Helmut Siegel, wurden gegen den Kraftwagen geschleudert. Während Scheit sofort getötet wurde, starb Siegel im Krankenhaus.

Jeder Angehörige der Luftwaffe!

Der Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Bachenfeld, erklärt zum „Dankopfer der Nation“ nachstehenden Auftrag:

„Eine Beteiligung jedes Angehörigen der Luftwaffe am „Dankopfer der Nation“ ist vornehmste Ehrenpflicht. Auch der kleinste Beitrag verwirklicht den Sinn des Opfers. Ich hoffe, daß jeder nach seinen Kräften zum „Dankopfer der Nation“ beiträgt.“

Weg mit einem alten Vorurteil!

Es zeigt sich immer wieder, daß viele Volksgenossen gegen bestimmte Nahrungsmittel eine Abneigung hegen, deren Verwendung uns auf dem Wege zur Nahrungsfreiheit einen entscheidenden Schritt vorwärtsbringen würde. Diese Abneigung ist zumeist nur die Folge einer völligen Verlennung des wirtschaftlichen Wertes der betreffenden Nahrungsmittel für die menschliche Ernährung. So beruht beispielsweise auch die weit verbreitete Gegensätzlichkeit der entzehrten Milch auf einem durch nichts begründeten Vorurteil, denn die entzehrte Milch enthält abgesehen von dem ihr entzogenen Zell, genau dieselben Bestandteile wie die Vollmilch. Es sind dies je Liter 46 Gramm Milchzucker, 36 Gramm Eiweiß und 7 Gramm Mineralstoffe. Von der gesamten deutschen Milcherzeugung von jährlich 242 Milliarden Liter werden 4,4 Milliarden Liter als Eimilch und Sahne verzehrt, 4,3 Milliarden Liter bleiben in der Landwirtschaft zur Deckung des Eigenbedarfs, 11,9 Milliarden Liter werden zur Butter-, 0,8 Milliarden Liter zur Käse- und 0,2 Milliarden Liter zur Dauermilcherstellung verwendet, während 2,6 Milliarden Liter zur Aufzucht von Jungtieren dienen. Bei der Verarbeitung fallen jährlich mehr als 11 Milliarden Liter entzehrte Milch im Wert von 300 Millionen Reichsmark an. Davon werden bis heute nur 350 Millionen Liter zum Fleischverzehr und 1,7 Milliarden Liter zur Herstellung von Quark und anderen Erzeugnissen benötigt, während der größte Teil, also rund 9 Milliarden Liter, mangels anderweitiger Verwertungsmöglichkeit in den Hutterkrog wandert. Dies ist angestiegt der in der entzehrten Milch enthaltenen Nährwerte ein unhalbarer Zustand. Entzehrte Milch kann im Haushalt vielseitige Verwendung finden: zu den verschiedensten Speisen, zu Backwaren, Suppen, Mehlspeisen, zu Kakao und Schokolade; auch als Zusatz zu Tunken und Soßen ist sie hervorragend geeignet. An heißen Tagen erfüllt sie in tiegefühltem Zustand als durchflüssiges Mittel ihren Zweck.

Deshalb, deutsche Haushalte, verlangt und verwendet mehr entzehrte Milch als bisher. Sie gehört als hochwertiges, leicht verdauliches, eiweiß- und milchzuckerhaltiges Nahrungsmittel in jeden Haushalt.



750000 schwören.

Das heilige Gelöbnis zu Führer und Volk.

München, 20. April. Der Geburtstag des Führers erreichte seinen Abschluß und zugleich seinen Höhepunkt am Dienstagabend mit der feierlichen Vereidigung auf dem Königlichen Platz in München durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. 700 Politische Leiter der Bewegung und 1500 Frauen der NS-Frauenschaft waren vor der Ewigen Wache anggetreten. 6500 Wälter und Warten der Gliederungen der Partei auf der Theresienhöhe, 144 016 Politische Leiter und 590 515 Obmänner, Leiterinnen, Wälter und Wartinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände hatten sich in all den anderen Bauen des Deutschen Reiches aufgestellt in Reich und Glied, um in der gleichen Stunde dem Führer treue Gefolgschaft zu schwören und das heilige Gelöbnis abzulegen, ihre ganze Kraft, jeder an seinem Platz, dem Führer und dem Volk zu weihen.

Dr. Ley spricht.

Meine deutschen Männer und Frauen, Parteigenossen und Parteigenossinnen! Parteigenosse Rudolf Heß, vor

Ihnen als dem Vertreter des Führers stehen angereten 750 000 Menschen, Männer und Frauen, die hier heute einen Eid vor Ihnen ablegen wollen. Sie wollen bekennen, daß sie mehr sein wollen als Parteigenossen und Mitglied der Partei, sondern daß sie einen freiwilligen Dienst am Volke und an der Bewegung auf sich nehmen. Sie wollen vor Ihnen befinden, daß sie ein Opfer bringen wollen und sich einsetzen wollen für die Bewegung. Diese Männer und Frauen, sie glauben, was die Partei sie lehrt zu glauben. Diese Männer und Frauen, sie gehorchen denen, die die Partei ihnen vorgelegt. Diese Männer und Frauen, die heute den Eid auf den Führer in Ihre Hand legen wollen, sie bekennen: Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler. Wir glauben an einen Herrgott im Himmel, der uns führt und lenkt und segnet und der uns Adolf Hitler gesandt hat, damit er Deutschland und das herrliche Volk der Deutschen zum Lichte, zur Freiheit und zur Freude führen wird. Das glauben diese Männer, und nun bitte ich Sie, Parteigenosse Heß, diesen Männern und Frauen den Eid abnehmen zu wollen.

und bindenderes, als ein Gelöbnis zu unserer Bewegung und zu unserem Führer! Deshalb glaube ich", so sagt Dr. Goebbels, "daß wir alle unserem Führer kein falsches Geburtstagsgeschenk machen können als das Gelöbnis, in aller Zukunft an seinem Werk tätig teilzunehmen. Halten wir uns immer den Führer als das große wegwesende Beispiel vor Augen. Zu ihm und seinem Werk bekennen wir uns voller Sichet seinem heutigen Geburtstag!"

Der Führer in München.

Rudolf Heß überbringt die Glückwünsche der Partei.

München, 20. April. Der Führer traf am Nachmittag seines Geburtstages völlig unerwartet, von Berlin kommend, in München ein. Auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld erwartete ihn der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der dem Führer die Geburtstagsglückwünsche der Partei ausprach.

Außerdem beglückwünschten Ministerpräsident Siebert und Polizeipräsident Frhr. v. Eberstein den Führer zu seinem Geburtstag.

Bereidigung durch den Stellvertreter des Führers

Rudolf Heß beginnt seine Rede mit einem Totengedenken. Die Fahnen senken sich; dann schüttelt er den zu vereidigenden politischen Leitern, Wältern und Warten, die Bedeutung ihres Eintritts in das Führerkorps der Partei, stellt ihnen das leuchtende Beispiel des Führers vor Augen und ermahnt sie, sich selbst zu prüfen, ob sie stark genug seien, ihr Amt zu tragen.

Der Stellvertreter des Führers führt u. a. aus:

Tradition ist der Aufmarsch hier auf dem Königlichen Platz. Tradition die einleitenden Aufmärsche auf den Plätzen, die sich überall im Reich zu Plätzen der nationalsozialistischen Bewegung entwidelt haben. Traditionen geworden ist damit der Rahmen dieser Eidesleistung. 20. April, 1. Mai, Reichsparteitag, Büdenberg, 9. November — das sind Tage, für die sich Formen nationalsozialistischer Feierstunden ergeben haben, die wir als Brauchtum unserer Partei und unseres Staates annehmen können. Dieses Brauchtum hat sich nicht zwangswise, nicht nach ausgedachten Systemen, nicht nach einer ausgelügelten Sinngebung entwickelt, sondern aus der inneren Kraft unseres Willens.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Ich fordere euch das Treugelöbnis ab vom Königlichen Platz im Traditionsgau der Bewegung aus, angefischt der Gefallenen, die in ihrem Ehrentempel Wache halten am Brauen Haus. In Ehrfurcht gedenken wir der Toten:

Sentt die Fahnen!

Wir gedenken der Gefallenen vom 9. November.

Wir gedenken eines Horst Wessels, eines Herbert Rofus, eines Wilhelm Gustloff, und all der vielen anderen, die ihr Leben ließen für das nationalsozialistische Deutschland. Wir gedenken heute in Sonderheit unseres in Buenos Aires fern der Heimat ermordeten Parteigenossen Jose Riede.

Unser Trost ist die stolze Gewissheit: Sie starben nicht umsonst. Unsere Toten geben ihr Leben, auf daß Deutschland lebe. Und Deutschland lebt. Solange aber Deutschland lebt, leben auch ihre Namen fort in Deutschland.

Die Fahnen hoch!

Ihr, die ihr nun durch euren Eid eingereicht werdet in das Führerkorps der NSDAP, seid euch bewußt: Nicht die Rechte sind das wesentliche am Amt, das wesentliche sind die Pflichten. Die Rechte werden euch gegeben, um euch die Erfüllung eurer Pflicht zu erleichtern. Nicht die Uniform ist das wesentliche, das wesentliche ist das Herz darin. Nicht die Abzeichen sind das wesentliche, sondern der Charakter. Nicht der Titel, nicht der Rang sichern euch auf die Dauer Autorität, sondern eure Haltung und die Frucht eures Wirkens.

Die höchste Autorität, die je einer in Deutschland besaß, haftet sich ein Mann ohne Titel, ohne Rang, ein Mann im schlichten braunen Rock, ein Mann aber, der eines war und eines ist: Führer!

Führer in seinem Wesen, Führer in seiner Haltung, Führer in seinem Verantwortungsbewußtsein, Führer in der Hingabe an sein Werk. Strebt auch ihr danach, Führer zu sein in eurem Wesen, in eurer Haltung, in eurem Verantwortungsbewußtsein, in eurer Hingabe an das Werk Adolfs Hitlers.

Jeder von euch soll ein Vorbild sein, wie einst Adolf Hitler Vorbild war und heute Vorbild ist. Jeder soll es so halten und jeder soll so wirken, als hänge allein von ihm es ab, daß seine Gefolgschaft und alle die anderen Volksgenossen, vor deren Augen er wirkt, ihm so freudig folgen, wie einst die alten Kämpfer dem Führer folgten.

Fühlte euch nicht als Borgeleute, fühlte euch als Vertrauensleute des Volkes.

Seid euch des bewußt: Nach einem Wort des Führers dient ihr dem anständigsten Volk der Welt! Es ist das Volk, das nach tieffstem Sturz, nach höchster Not wie kein zweites sich beklagt hat zu seiner Ehre und zu dem Führer, der ihm seine Ehre wiedergab. Seht in jedem Volksgenossen zuerst den Arbeiter für unser Volk, den Beschützer des Volkes. Seht in jeder Volksgenossin die Mutter der Kinder unseres Volkes. Ihr sollt Diener sein dieses Volkes. So wie der Führer sich als erster Diener dieses Volles fühlt. Bei euch soll jeder Volksgenosse seine Sorgen lassen können. Bei euch soll jeder Volksgenosse sich Rat suchen können. In diesem Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Partei, zwischen Volk und Führung ruht die Geschlossenheit des Ganzen. Für alle Zeiten und allen Stürmen zum Trost.

Adolf Hitler! Wir Nationalsozialisten erneuern unser Versprechen: Wir stehen in deinem Geiste zu unserem Volk immerdar, so wie du zu deinem Volke steht immerdar! Dieses Volk wird zu dir stehen, zu dem, was du ihm gibst, noch in ferner Zukunft, so wie dein Geist und dein Werk fortwählen werden in unserem Volk noch in ferner Zukunft.

Ihr aber, die ihr durch eure Eidesleistung eingereicht werden sollt in das Heer der politischen Helfer des Führers, prüft euch, ob ihr euch stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil erwächst dem, der nicht mit schwör und dann offen und ehrlich sein Amt niedergelegt, weil er sich nicht stark genug gefühlt hat, es zu tragen! Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur nicht hält!

Treue wird von euch gefordert! Nicht allein Treue in der Tat, auch Treue in der Gesinnung. Unermüdlicher Treue wird von euch gefordert — Treue, die kein Wenn und Aber, keinen Widerspruch kennt.

Unbedingter Gehorsam wird von euch gefordert, der nicht fragt nach dem Nutzen des Besuchs, der nicht fragt nach den Gründen des Besuchs, sondern der gehorcht um des Gehorsams willen.

Bedenkt euch nun!

Rudolf Heß gab den zur Bereidigung angestreteten Männern und Frauen der Partei kurze Minuten des Bedenkens und der Besinnung. Peitsch erklang die erste Strophe des Deutschlandliedes. Der Stellvertreter des Führers entblößte sein Haupt. Still herrschte über dem weiten Königlichen Platz und nur die Scheinwerfer spiegelten auf den Gejähtern der Zehntausende, die in tiefem Ernst den feierlichen Augenblick der Bereidigung erwarteten. Dann forderte Rudolf Heß die Hunderttausende im ganzen Reich auf, ihm die Eidesformel nachzusprechen. Die Schwärme erhoben sich zum Himmel und wie mit einer Stimme sprachen ihm die auf dem Königlichen Platz angestreteten Politischen Leiter und mit ihnen die im ganzen Reich die Eidesformel nach, langsam und feierlich:

Wir kommen zum Eide: Ihr leistet ihn bei den Wächtern unserer Idee, bei den Wächtern, die hier in den ehemaligen Sarophagen der Ehrentempel ruhen. Sprecht ihn und in allen Bauen des deutschen Vaterlandes mit nach:

"Ich schwör Adolf Hitler unerschütterliche Treue, ich schwör ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam."

Die Eidesleistung ist geschehen!

Heute am Geburtstag des Mannes, der Symbol geworden ist für das Leben unseres Volkes, für seine Lebenskraft, für seinen Lebenswillen, am Geburtstag des Mannes, dem Deutschland seine Wiedergeburt verdankt, an diesem Geburtstag ist es unser Wunsch, daß all sein rastloses Schaffen, all sein Sorgen um unser Volk auch fruchtig begleitet ist vom Segen Gottes, daß insbesondere gelohnt wird sein Ringen um den Frieden. Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Wir grüßen den Führer! Adolf Hitler Sieg Heil!

Treue Mitarbeit — das schönste Geburtstagsgeschenk.

Dr. Goebbels bei der Bereidigungsfeier im Berliner Sportpalast.

Berlin, 20. April. Zur gleichen Stunde, da auf dem Königlichen Platz in München vor der Ewigen Wache die Männer und Frauen aus der Hauptstadt der Bewegung zur feierlichen Vereidigung aufmarschierten, gelobten in der Reichshauptstadt rund 89 000 politische Amtsträger dem Führer unverrückbare Gefolgschaft. Im Mittelpunkt der 80 Bereidigungsfeiern stand die im Sportpalast, wo Gauleiter Dr. Goebbels das Wort nahm.

"Es ist kein Zufall", so betonte der Gauleiter, "daß das deutsche Volk in einem in unserer Geschichte noch nie mal stattgefundene Regenerationsprozeß allmählich seine Kräfte wieder gesammelt und damit auch eine ganz andere Stellung in der Welt eingenommen hat, als das vor der Machtergreifung überhaupt nur vorstellbar war. Dieser grundlegende Wandel ist allein durch die Arbeit des Führers und den Kampf der Bewegung zu erklären. Es ist darum mehr als eine äußere Dankesbekundung, wenn sich heute mit der nationalsozialistischen Bewegung das ganze deutsche Volk zusammenfindet, um gemeinsam den Geburtstag des Führers zu feiern. Dieser Tag ist für uns mehr als ein äußerlicher Feiertag."

"Die größte Aufgabe", so rief der Gauleiter unter dem Jubel der Amtsträger aus, "die es in Deutschland zu erfüllen gibt, ist der Dienst am Volk, und der beste Dienst am Volk ist der Dienst an der nationalsozialistischen Bewegung. Die Führerschaft von heute allein kann nicht für alle Ewigkeit die gleichbleibende Fortführung der Partei sicherstellen. Es muß eine junge Generation da sein, die einst in unsere Stellungen einzutreten kann. Darum ist es unsere Aufgabe, aus den Besten unserer Volkes unsere Parteigenossen herauszusuchen. Das soll aber nicht heißen, daß die Bewegung etwa das ganze Volk umfassen müßte. Die Bewegung ist eine Minderheit in der Kampfzeit gewesen, und sie wird eine Minderheit auch in der Zeit der Macht bleiben. Sie ist ja eine Ausleseorganisation, die die Besten zu sich heranzieht."

Dr. Goebbels kam abschließend auf die Bedeutung des Eides auf den Führer zu sprechen, den abzulegen für jeden Nationalsozialisten eine besonders heilige Handlung sei, vollziehe er doch damit den Eintritt in den Bund der besten deutschen Patrioten. Niemand könne von diesem Eid gelöst werden, und dieser Eid sei um so bindender, als er von jedermann freiwillig geleistet werde. Wer ihn aber einmal abgelegt habe, sei auf den Führer und die Bewegung für sein ganzes Leben verpflichtet.

"So binden wir uns an den Führer in der Form eines soldatischen Eides, in der Form des persönlichen Treuegelöbnisses. Was gäbe es überhaupt Verpflichtenderes

Gedenktag der Nation: Des Führers Geburtstag.

Die Reichshauptstadt feiert. — Ansturm auf die Führerbrieftäfelchen.

Berlin, 20. April. Die fröhliche Spannung und erstaunliche Eregtheit der Berliner Bevölkerung in den eindrucksvollen Vormittagsstunden des Führergeburtstags löste am Nachmittag das feierliche Bedürfnis nach gemeinsamer Aussprache im engeren Kreise aus.

So fanden sich, zumal die Beamtenchaft und zahlreiche Betriebe dienstfreier Nachmittag hatten, die Berliner Volksgenossen allenthalben in kleineren oder größeren Gruppen zusammen, um noch einmal die herrlichen Ereignisse dieses Tages zu besprechen und in sich nachzuvorin zu lassen. In den meisten Gastwirtschaften und Cäschäufchen herrschte Hochbetrieb. Viele Betriebe, Formationen, Verbände und Vereinigungen hatten sich zu internen Feiern versammelt. Auch in den Straßen der Innenstadt, Unter den Linden, in der Leipziger Straße, in der Wilhelmstraße und besonders natürlich auf dem Wilhelmplatz drängten sich noch immer festlich gestimmte Menschenmengen.

Bis in die Nachtstunden Zehntausende von Gratulanten auf dem Berliner Wilhelm-Platz.

Berlin, 20. April. Obwohl schon am Nachmittag auf dem Wilhelmplatz immer wieder durch Paukprecher bekannt gegeben worden war, daß der Führer sich gegen 3 Uhr mit dem Flugzeug nach München begeben hatte, herrschte auf die Nacht hinein ein Gewoge von Zehntausenden von Menschen, die immer wieder in Sprechchor den Führer abzurufen und troch aller Hinweise, daß der Führer abgereist sei, geduldig auszuharren in der Hoffnung, ihn noch einmal sehen zu können. Das Gedränge wurde zeitweise so dämmrig, daß die Polizei, die nach Möglichkeit der Bevölkerung die Befreiung der Volksmassen weitgehenden Spielraum ließ, eingreifen mußte, um ohnmächtig gewordene Frauen und Kinder aus dem Gedränge zu befreien. Erst gegen Mitternacht erhob sich schließlich das Gewoge ab, und allmählich verließen die vielen Tausende von Berliner Gratulanten.

Gaben der Liebe als Zeichen der Treue!

Berge von Geschenken in der Reichskanzlei.

Berlin, 20. April. Am Geburtstag des Führers jammerte sich wieder, wie Jahr um Jahr vorher, die ganze Liebe des deutschen Volkes um diesen einen Mann, in dem es Gegenwart und Zukunft Deutschlands verkörpert. Am sinnfälligsten wird das durch die Gaben der Liebe, die als Zeichen der Treue dem Führer zu seinem Geburtstag zugeingen.

Im großen Kabinettssaal in der Reichskanzlei sind in diesem Jahre die Geschenke aufgebaut. Viele sind rein persönlicher Art, von den engsten Mitarbeitern des Führers oder von Kriegsameraden. Die Geschenke der Gliedmaßen der Bewegung stehen da, die der einzelnen Gaue unter z. B. vom Gau Koblenz-Trier ein Schachbrett aus Edar-Obersteiner Ahai, vom Gau Hamburg eine Hamburger Kugge, vom Kreis Marienburg der NSDAP, ein in Bernstein geschnittenes Bild der Marienburg und so vieles anderes. Viel Geschenke wenden sich an den Künstler und Bildhauer der deutschen Kunst Adolf Hitler. Da steht ein Steinwelt-Flügel, der das Spiel berühmter Bildhauer in Originalaufnahme wiedergibt, da stehen zwischen anderen kostbaren Gemälden zwei edle Spitzwedges, man sieht mehrere Schmuckstücke und Keramiken, Kristallgegenstände, eine goldene Kassette als Zeichen handwerklicher Herstellung, die die Reichshauptstadt dem Führer zum Geschenk macht hat.

Da liegen große Mappen mit Bildern, die für den vom Zehnjahrestag des ersten Reichsparteitags bis Weimar, eine Mappe der schönen Aufnahmen von den Reichsautobahnen usw. Da haben Bauern aus Ostpreußen und Oberbayern und von der Norddeutschland geschenkt. Adolf-Hitler-Kugel hat gratuliert, Arbeiterrinder aus dem Ruhrgebiet haben kleine Kunstwerke aus Kohle geschafft und dazu zährende Briefe gelegt. Eine Fülle von kleinen Bildchen und anderen Handarbeitigkeiten bedecken die Tische. Die Schenkenden ihren Gaben beilegten, Arbeiter schreiben, die bis nach Jahrzehnten Arbeitslosigkeit durch den Führer wiederaufgestanden sind, daß sie wieder Arbeit bekommen und daß sie sich nun wieder mit ihren Familien ein glückliches Familienleben führen können. Immer wieder lehrt der Satz: "Führer, das ist der Tag, der wir Dir zu danken!" Da liegt auf dem Boden eine meterhohe Pyramide aus Strumpfwaren, die nun der Führer und 20 Babywiegen mit Ausstattung. Sogar eine Kindermöbel aus Holz wurde geschenkt, denn zwei Parteigenossen aus Afrika haben dem Führer zwei Giraffen zum Geschenk gemacht, die nun an den Zoologischen Garten überwiesen werden. Noch lange und wochenlang wird die Kanzlei des Führers mit der Sichtung aller dieser zu tun haben und ebenso lange wird es dauern, bis den Einzeldern Worte des Dankes übermittelt werden können.

Die Finanzierung der englischen Aufrüstung.

London, 21. April. Schatzkanzler Chamberlain hat in seiner Budget-Erläuterung in der Unterhaushaltung vom Dienstag die Erhöhung der Einkommensteuer auf fünf Pfund sowie die Erhebung eines Sonderbeitrages für die nationale Verteidigung vorgebracht. In seiner Ansprache kam er zu dem Schluss, daß auf Grund dieser Maßnahmen die Einnahmen 863,1 Millionen Pfund betragen würden, was gegenüber den angezeigten Ausgaben von 812,85 Millionen Pfund einen wahrscheinlichen Überschuss von 52,2 Millionen Pfund Stirling ergeben werde.

Im Anschluß hieran wandte sich Chamberlain noch in optimistischen Darlegungen gegen einige Unglücksfälle, die Zweifel daran geäußert hätten, ob Großbritannien überhaupt diese ungeheuren Lasten tragen könnte, ohne unter ihnen zusammenzubrechen. Er glaubte, demgegenüber daraus hinzuweisen zu können, daß die Lasten zum Lande zu einem Zeitpunkt auferlegt würden, in dem kein Kredit ungewöhnlich groß sei und seine Einnahmen im gleichen Maße befreit seien. Der Schatzkanzler sprach schließlich die Hoffnung aus, daß der allgemeine Wohlstand sich weiter verbessere.

Im Anschluß an Chamberlain sprachen kurz die Oppositionsvertreter. Dann nahm das Haus die Budget-entwicklungen an und vertagte die Aussprache auf morgen.

Scharfe Ablehnung durch die Labour-Party.

London, 20. April. Aus den kurzen Antworten, die die Opposition in der heutigen Haushaltsdebatte dem Schatzkanzler Chamberlain auf die Haushaltrede erzielte, verlangt es, daß Attlee namens der Gewerkschaftspartei den Haushalt als den ersten einer neuen Serie von Kriegsbudgets ablehne. Von dem neuen Haushalt von mehr als 800 Millionen Pfund dienten etwa 100 Millionen Pfund für die Bezahlung früherer Kriege und für die Vorbereitung des künftigen. Dieses Budget sei jedoch vollen Erfolg der Regierungspolitik. Wenn diese Politik weiter verfolgt werde, marschiere man direkt in einen neuen Krieg hinein. Die Labour-Opposition legte den Haushalt als Ausdruck einer Außenpolitik ab, die die Welt misst.

Der liberale Oppositionsführer Sinclair warf vor, die Frage auf, wie England derartige Summen aufbringen wolle, wenn Handel und Wirtschaft einmal nicht mehr so blühen sollten, wie heute.

Im weiteren Verlauf der Spanienausprache ergriffen noch zwei Oppositionsabgeordnete das Wort, um die Spanienpolitik der Regierung Kritik zu üben.

Deutsches Wollen in Amerika

Keine Einmischung in inneramerikanische Verhältnisse.

New York, 21. April. In einer Festansprache, die Generalbotschafter Borchers auf der Feier der "Bereitung deutschen Bürgerschaften" Groß-Newarks am Geburtstage des Führers Adolf Hitler am 20. April hielt, forderte Borchers auf die völlig unbewußten Angriffe ein, die das Deutschtum in Amerika in der letzten Zeit erduldet hat. Generalbotschafter Borchers hieß in einer Ansprache, in der er das Bedauern über die durch solche Angriffe entstandene Atmosphäre zum Ausdruck brachte, daß es die in Amerika lebenden Sudetendeutschen stiftet ablehnen, sich irgendwie in inneramerikanische Verhältnisse einzumischen. Von Herrn Dietlein und ähnlichen Kumpaten immer wieder von großer Phantasie und Gespenstsucht zeugenden vorgebrachten Gerüchten und Angriffen ließen es einmal wieder erscheinen, diese an sich so selbstverständliche Tatsachen auszustreuen, denn sonst könnten die "bedauernswerten Opfer eines selbsterzeugten Nazi-Sputz" schließlich nicht so leicht sein. Olaf ist die Sache jedenfalls nicht wert.

Olaf ist wütend über Marianne und über sich. Er weiß nicht, über wen von ihnen mehr. Unaufstrebbarer Pedant, denkt auch er. Könnte ich sie nicht spielen lassen? Sie ist selten genug so ganz vergnügt, und Olaf ist so weit ist, kommt Marianne herein. Sie geht zu Olaf und legt ihm die Hand auf die Schulter. Aber es ist gut sein, Olaf. Ich weiß, ich bin allzu empfindlich jetzt.

Aber es fühlt mutlos und müde. Da, sie ist müde, müde, müde...

Auch Olaf ist sehr gereizt durch das Wohnungselend. Man sieht ihn nur noch mit gerunzelter Stirn, als wolle er von vorneherein sagen: Läßt mich nur in Ruhe, ich habe keine Zeit.

Marianne sagt auch nichts, es hilft ja doch keiner. Sie frißt es in sich hinein, all diesen häuslichen Verzerrungen, aber sie ist ganz anders, als früher, zum Verlust voll...

Und daß Olaf so gar kein Verständnis dafür hat, wie es sie mitnimmt! Er leidet doch selber genug unter dem Karm und der Unruhe. Aber wenn Marianne bei einem plötzlichen Türklopfen zusammenzuckt, dann ist er sofort auf und kann beim Mittagessen sind. Und sie kann doch nichts dafür. An manchen Tagen führt sie bei jedem Blättern in die Höhe.

Aber nun will sie stillsitzen und sich innerlich festhalten, daß sie nicht zuckt, doch dazu ist es nötig, daß sie sich darüber, immerfort, barmerkt.

Das ist eine richtige Krise in ihrer Ehe. Marianne weiß, daß Olaf sich nicht genug um eine Wohnung be-

ihnen antwortete für die Regierung der erste Lord der Admiraltät, Sir Samuel Hoare. Er erklärte ausdrücklich, daß man nicht bereit sei, britische Kriegsschiffe in territoriale Gewässer zu schicken, und zwar nicht so sehr wegen der Gefahr, die damit für die britischen Kriegsschiffe verbunden sei, sondern deswegen, weil die Regierung glaube, damit das Recht einmischiungsaufkommen zu gefährden. Hoare schloß damit, daß die Regierung am Anfang eines neuen Kapitels der Nichteinmischungspolitik zu stehen. Es sei daher besonders wichtig, keinen Fündstoss in ein schon so leicht entflammbareres Material zu werfen. Dem Geist und dem Buchstaben nach werde England die Nichteinmischung aufrechterhalten.

London, 21. April. Der neue Haushalt findet in den Morgenblättern im allgemeinen eine günstige Würdigung, was auch durch die im Haushalt enthaltene große Überraschung, nämlich die

Sondersteuer für Mehrgewinne der Industrie infolge des nationalen Verteidigungsbeitrages,

nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Die Blätter geben zu, daß der nationale Verteidigungsbeitrag, der an die Sondergewinnsteuer des Weltkrieges erinnere, den Industrie- und Handelskreisen keine Freude verurtheile. Sie weisen aber darauf hin, daß es sich angesichts der gewaltigen Anforderungen des englischen Aufbauprogramms wahrscheinlich um die glücklichste Lösung handele. In Abgeordnetentreffen sind die Ansichten über die neue Steuer vorläufig noch ziemlich geteilt. Bemerkenswert ist, daß sie in den Reihen der Labour- und Opposition Zustimmung finden, während zahlreiche Regierungshänger, besonders solche, die mit Industriekreisen in Verbindung stehen, starke Befürchtungen über eine mögliche Behinderung der Wirtschaft infolge der großen Abgaben äußern. Daily Telegraph erklärt, daß der neue Haushalt einen schlagenden Beweis des zunehmenden englischen Wohlstandes liefern und daß die Steuerhöhungen glimpflicher ausfallen seien, als man erwartet habe. Was den nationalen Verteidigungsbeitrag betrifft, so äußert das Blatt gewisse Befürchtungen, daß er den Unternehmergeiste der Industrie behindern könnte und daß andererseits die Verlängerung beziehungsweise der Sondersteuer durch eine verschleierte Verteilung der Mehrgewinne zu umgehen. Das Labourblatt "Daily Herald" erklärt, daß die Sondersteuer für industrielle Mehrgewinne in jeder Hinsicht begrüßt werden müsse.

erbliden, die angeblich zu hunderten auf deutschen Schiffen nach Amerika eingeschmuggelt würden.

Revolveranschlag auf sudetendeutschen Abgeordneten.

Wärnsdorf, 20. April. Auf den Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Franz May wurde in der Nacht zum Dienstag in der Nähe seines Hauses in Riedgrund bei Wärnsdorf (Nordböhmen) ein Revolveranschlag verübt.

Der Abgeordnete Franz May ist Kreisleiter des Wahlkreises Böhmisches Leipa, in dem die Sudetendeutsche Partei am 19. Mai 1933 252 000 Stimmen erreichte und heute 104 000 organisierte Mitglieder zählt. In Sicherheitsbehörden nimmt man an, daß das Attentat in ursächlichem Zusammenhang steht mit dem Überfall der marxistischen "Roten Wehr" am 15. April auf Versammlungsstelle der Sudetendeutschen Partei in Riedgrund, wobei es über 30 Verletzte, darunter vier Schwerverletzte, gab, die durchweg der Sudetendeutschen Partei angehörten. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß dieser erste Überfall bereits dem Abgeordneten May zugedacht war.

Aber da ist das Kind. Das macht – fast – alles wieder gut. Man braucht ihn nur im Arm zu fühlen, den kleinen weichen Körper, da ist das Glöckchen vergessen, und großes Glück überströmt einer wie eine wunderbare warme Woge.

Klein-Kainer lernt sitzen, Klein-Kainer lernt stehen – das sind alles unbeschreiblich wichtige und schöne Ereignisse, wichtiger als alles sonst in der Welt. Dies plappernde, stampelnde kleine Wesen ist tägliches Glück.

Und dann geht es die ersten Schritte in die Welt, die ersten zaghaften Gehversuche auf wackligen kleinen Beinen, und das ist ein ganz großer Augenblick.

Aber dieser kleine Kainer braucht nun auch eben unbedingt sein Reich für sich, in dem er seine besonderen Gefüße austoben kann.

Da Olaf das dritte Zimmer absolut und allein für sich zum Arbeiten braucht, eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist und die von Marianne auch unbedingt anerkannt wird, hat sie mit dem Kind nur ein Zimmer zum Darnleden. Und dieses Zimmer ist nun immer unordentlich...

Kainer stülpt den Käppchen um und lädt alle Knöpfe raus, je weiter desto schöner, er holt den Papierkorb und kippt ihn aus und zerreißt alles zu Teilen, er folgt seinem Zerstörungsdrang mit wahrer Hingabe, er jauzt, wenn er mitten in der Sintflut sitzt. Er ist der Meinung, daß alles, was da steht und liegt im Zimmer, ausschließlich zu seinem Vergnügen und Privatgebrauch gedacht ist, und es gibt auch nichts, mit dem er nichts anzutun wünscht.

Und das alles braucht er auch, er muß sich austoben können. Marianne weiß es wohl und kann ihm das Vergnügen nicht nehmen; das Kind soll nicht darunter leiden, daß es nicht die richtige Umgebung hat. Aber sie selbst leidet unter dieser Unordnung, sie leidet vielleicht nur weil sie so ganz kaputt und elend ist, und diese Unord-

Aus aller Welt.

Oberbürgermeister Dr. Wagners, Düsseldorf, verläubt. Die Regierungspräsidenten zu Düsseldorf teilt mit: Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Wagners, ist vom preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister des Innern, Dr. Frisch, mit sofortiger Wirkung berufen worden. Mit der einstwilligen Verwaltung der Geschäfte des Oberbürgermeisters ist der Generaldirektor der Rheinischen Bahngesellschaft, Otto Liederich in Düsseldorf, als Staatskommissar beauftragt worden.

Ein Kind tödlich verbrüht. Aus Friedland (Böhmen) wird berichtet: Der zweijährige Sohn des pensionierten Eisenbahners Richard Hoffmann in Christiansau stirzte, als der Vater die Ziegen hütte, rüdigts in ein Fass mit heißem Wasser. Das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es in der Nacht darauf im Krankenhaus starb.

Unverhämtheiten eines polnischen "Journalisten". Der verantwortliche Schriftleiter Rozniowski der Lodzer Zeitung "Glos Poranny", die durch unverhämtheitene Äußerungen über den Führer und Reichsaußenminister ihre niedrige Bekanntheit entzweit hatte, wurde wegen Beleidigungen des Oberhauptes eines fremden Staates, mit dem Polen freundschaftliche Beziehungen unterhält, zu zwei Monaten Haft mit Bewährungsstrafe verurteilt.

Ein tabulierter "Verbrecher". Aus Wärnsdorf in Böhmen wird gemeldet: In einem Gasthause in Riedgrund versteigte ein Gemüsehändler aus Katharinenhof einer Kellnerin mit einem Bierglas mehrere Schläge auf den Kopf. Die Kellnerin erlitt beträchtliche Verletzungen und mußte ins Wärnsdorfer Krankenhaus gebracht werden. Der reiche Patron hat das Mädchen deshalb so zugestrichen, weil es sich nicht mit ihm an einen Tisch setzen wollte.

Fünfjähriges Kind verursachte die Brandkatastrophe in Kreuzeber.

Nordhausen, 20. April. Die furchtbare Brandkatastrophe in dem Eichsfeld-Dorf Kreuzeber, der mehr als 30 Gebäude, darunter drei Wohnhäuser, zum Opfer fielen, hat nunmehr ihre Auflösung gefunden. Wie der Oberstaatsanwalt mitteilte, haben die Brandermittlungsbeamten der Landeskriminalpolizeielle Erfolg festgestellt, daß am Ausbruch des Großfeuers ein fünfjähriges Kind die Schuld trägt. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

"Graf Zeppelin" auf der Heimreise.

Hamburg, 21. April. Nach einer dreistündigen Zwischenlandung in Pernambuco ist das Luftschiff "Graf Zeppelin" heute früh 4 Uhr zur Weiterfahrt nach Deutschland gestartet. Um 8 Uhr stand es 400 Kilometer nordöstlich von Pernambuco.

Die bolschewistische Wahlarbeit in Polen.

Warschau, 21. April. Die Warschauer Polizei stellt im Judentviertel eine lebhafte Tätigkeit kommunistischer Elemente fest und holt mehrere kommunistische Zellen auf. Dabei handelt es sich wiederum ausnahmslos um Juden. Das Romnoer Bezirksgericht verurteilte 44 Mitglieder der sogenannten kommunistischen Partei der Westukraine zu Zuchthausstrafen zwischen 12 und 1½ Jahren. In Wilna wurde ein Student wegen kommunistischer Heftigkeit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der spanische Heeresbericht vom 20. April.

Salamanca, 21. April. Nach dem amtlichen Heeresbericht vom Dienstag wurden an der Aragonfront einige Angriffsversuche in den Abschnitten von Almudevar und Teruel mit Erfolg zurückgewiesen. – An der Biscayafront haben die nationalen Truppen am Dienstag unter Ausnutzung des besseren Wetters bedeutende Fortschritte erzielt. Den feindlichen Widerstand brechend, haben sie einige Höhenzüge belegt. Der Feind verlor außer einer erheblichen Anzahl von Toten und Verwundeten eine große Menge Kriegsmaterial. – An der Andalusischen Front wurde ein Bomberflugzeug und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

nung ist eine der Kleinigkeiten, die dazu kommt und das Maß des Tragbaren übervoll macht.

Wie einfach war das Leben früher! denkt Marianne. Man bekratete, man zog in eine fertig eingerichtete Wohnung und unter fünf Zimmern tat man es nicht. Man hatte ein Bäddchenzimmer und, wenn ein Baby kam, eine Säuglingspflasterin für einige Wochen. Das war nur "standesgemäß", war eine Selbstverständlichkeit. Ja, wie viel leichter war das Leben früher!

Der kleine Kainer ist schon über zwei Jahre alt, da finden sie endlich, endlich eine leere Wohnung. Zwar ist sie auch nicht für sich abgeschlossen, aber sie ist leer.

Es ist wieder die erste Etage in einer Villa, aber diese Etage gehört ihnen allein, keiner hat auf ihrem Flur etwas zu suchen. Und leer, leer, leer! Ach, es wird unbeschreiblich schön sein, im eigenen Bett zu schlafen, am eigenen Tisch zu sitzen, und das Kind wird sein Reich für sich haben, wo es ruhig das Unterte zuhören kann.

Sogar ein Bäddchenzimmer ist da, Marianne ist nicht mehr auf die unzuverlässigen Morgenbilzen angewiesen. Man wird auch ruhig einmal des Abends fortgehen können, da nun jemand da sein wird, der auf das Kind aufpaßt.

Sollte das Leben wirklich ein wenig einfacher und leichter werden? Beide hoffen es.

Freilich, da sind die vielen Anschaffungen, die nun gemacht werden müssen. Von dem bisherigen Gedankt hatte nichts zurückgelegt werden können. Nun mußten sie doch etwas haben, um es in die leere Wohnung zu stellen, in ihre leeren fünf Zimmer, das war klar. Aber sie hatten keine Sorgen deswegen, das würde schon gehen. Es würde ja so unbeschreiblich schön sein, einfach wie ein neues Leben.

Olaf und Marianne gehen und laufen ein Zimmer. Es ist dies eine Angelegenheit, die mit großer Liebe und Zärtlichkeit betrieben werden muß. Sie sehen sich in allen Geschäften der Stadt alle vorhandenen Zimmern an, und zum Schluss haben sie die engste Wahl zwischen einem reich geschnitten Renaissancezimmer und einem modernen polierten, das einfach in den Linien, aber wunderbar warm im Ton ist und besonders schön gemasert. Sie entscheiden sich für das letztere.

(Fortsetzung folgt.)

Marianne hat Kinder

EIN ROMAN AUS DER INFLATIONSZEIT VON PAULA KÖNIG

(Röckruck verboten.)

Marianne hört es von nebenan. Mein Gott... daß Olaf jetzt immer gleich in die Luft geht, bei jeder Kleinigkeit! Was hat sie denn Schlimmes gesagt? Sie war mir traurig, daß er ihr den Spaß verdarb... Aber Marianne ist die Sache jedenfalls nicht wert.

Olaf ist wütend über Marianne und über sich. Er weiß nicht, über wen von ihnen mehr. Unaufstrebbarer Pedant, denkt auch er. Könnte ich sie nicht spielen lassen? Sie ist selten genug so ganz vergnügt, und Olaf ist so weit ist, kommt Marianne herein. Sie geht zu Olaf und legt ihm die Hand auf die Schulter.

Aber es ist gut sein, Olaf. Ich weiß, ich bin allzu empfindlich jetzt.

Aber es fühlt mutlos und müde. Da, sie ist müde, müde, müde...

Auch Olaf ist sehr gereizt durch das Wohnungselend. Man sieht ihn nur noch mit gerunzelter Stirn, als wolle er von vorneherein sagen: Läßt mich nur in Ruhe, ich habe keine Zeit.

Marianne sagt auch nichts, es hilft ja doch keiner. Sie frißt es in sich hinein, all diesen häuslichen Verzerrungen, aber sie ist ganz anders, als früher, zum Verlust voll...

Und daß Olaf so gar kein Verständnis dafür hat, wie es sie mitnimmt! Er leidet doch selber genug unter dem Karm und der Unruhe. Aber wenn Marianne bei einem plötzlichen Türklopfen zusammenzuckt, dann ist er sofort auf und kann beim Mittagessen sind. Und sie kann doch nichts dafür. An manchen Tagen führt sie bei jedem Blättern in die Höhe.

Aber nun will sie stillsitzen und sich innerlich festhalten, daß sie nicht zuckt, doch dazu ist es nötig, daß sie sich darüber, immerfort, barmerkt.

Das ist eine richtige Krise in ihrer Ehe. Marianne weiß, daß Olaf sich nicht genug um eine Wohnung be-



Schick Eure Jungen in den Landdienst!

15 000 Jungen und Mädchen werden in diesem Jahr in den Landdienstgruppen der Hitler-Jugend eingesetzt, davon stehen heute schon über 10 000 draußen in der Arbeit.

Durch seine Tätigkeit hat der Landdienst das Vertrauen der Eltern gewonnen. Die Jungen und Mädchen sind unter guter Führung in Gemeinschaftshäusern untergebracht und für ihre Erziehung zu tüchtigen Menschen ist in jeder Hinsicht gesorgt.

Die Arbeit auf dem Land wird heute nicht mehr als zweitrangig beurteilt sondern als Ehrendienst für alle Deutschen; ebenso ist die Landarbeit heute als Berufsanzeichen anzusehen. Die Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten liegen heute auf dem Land keineswegs schlechter als in der Stadt. Für jeden eisichtigen und treibamen Kerl sorgt gerade der Gemeinschaftseinsatz des Landdienstes für das Fortkommen. Die Zeit, die ein Junge im Landdienst verbringt, gilt gleichzeitig als landwirtschaftliche Lehrzeit; es steht jedem der Berufsweg zum Landarbeiter, landwirtschaftlichen Facharbeiter, Klein-Siedler und auch Bauernsiedler offen.

Deutsche Eltern! Wenn Eure Jungen noch keine Arbeit oder Lehrstelle erhalten haben und sie gerne aus Land gehen wollen, hindert sie nicht daran. Für das Werden eines jungen Menschen ist es gut, wenn er einmal aus seiner engeren Heimat herauskommt. Gerade der Landdienst bietet der Jugend die schönste Aufgabe zum Einsatz ihrer Arbeitskraft.

Anmeldungen beim Landdienstreferat in der Sozialabteilung des Gebietes Sachsen (10) 83, Dresden-A. 21, Bergstraße 39.

Durchführung der Gewerbesteuer

Der Oberfinanzpräsident Dresden teilt mit: Der Reichsminister der Finanzen hat Richtlinien für die Durchführung der Gewerbesteuer herausgegeben. Diese werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können durch den Buchhandel zum Preis von 30 Pf. bezogen werden. Die Kenntnis dieser Richtlinien ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für das Rechnungsjahr 1937 zur Gewerbesteuer herangezogen werden. Die Gewerbesteuerrichtlinien erläutern die Vorschriften des Gewerbesteuergesetzes vom 1. Dezember 1936 und die Bestimmungen der ersten Durchführungsverordnung dazu vom 26. Februar 1937. Im Hinblick darauf, daß das neue Gewerbesteuergesetz erstmalig für das Rechnungsjahr 1937 einheitlich für das gesamte Reichsgebiet gilt, kommt den Richtlinien besondere Bedeutung zu; sie enthalten Erläuterungen über den Steuergegenstand (Abgrenzung des Gewerbebetriebes gegenüber der Land- und Forstwirtschaft, selbständiger Arbeit, Vermögensverwaltung usw.), über die Behandlung der Gesellschaften und über die Ermittlung des Gewerbeertrages und des Gewerbel Kapitals. Sehr eingehend sind die Erläuterungen über Umfang und Bedeutung des Gewinns im Sinn des Einkommen- und Körperschaftssteuergesetzes und über die dem Gewinn hinzuzurechnenden und die von ihm abzurechnenden Posten gehalten; hier sind vor allem zu beachten die Ausführungen über die für die gewerbliche Wirtschaft besonders wichtigen Fragen, unter welchen Voraussetzungen Schulden als Dauer Schulden im Sinn des Gewerbesteuergesetzes anzusehen sind, und wie der zum Betrieb gehörige Grundbesitz zu behandeln ist.

Gebrauchtes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Off. a. d. Geschäftsst. dss. Bl.

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfiehlt
Rhododendron & Koniferen
Gärtnerei H. Rauh.

Geschäfts-
und
Werbe-Drukksachen
für das heimische Handwerk
habt unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Gäses Erzählungen
Jeder
einmal in Berlin!



Eine gutgebratene Gans ist eine gute Gabe Gottes — sagen die Berliner. Also bestellte ich mir zur Feier des Sonntags eine Portion. Aber der Kellner bezahlt mich vorwürfsvoll von oben bis unten: „Mein Herr, heut' ist doch Eintrags-Sonntag! Sie leben wohl zu Hause keine Zeitung.“ Helle Röpschen, die Berliner, was?

(Rächtes Berliner Abenteuer Sonnabend
in der Ottendorfer Zeitung.)

Letzte Nachrichten

Grundlagen der Parteiverwaltung

„Bestimmung, Leistung und Verantwortung“

Reichsschachmeister Schwarz machte auf der Pressebefreiung der Reichspressestelle der NSDAP grundsätzliche Ausführungen über den Aufbau und Wirkungskreis, Wesen und Ziel der Verwaltung der NSDAP.

Er ging davon aus, daß der Verwaltungsmann der NSDAP, auch in die politischen Gedankengänge voll und ganz ausgeben müsse, weil die Verwaltung der NSDAP keine unpolitische sei. Bei einem Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Verwaltung erklärte der Reichsschachmeister, daß im Jahre 1925 mit einem Personalbestand von drei Angestellten begonnen wurde und daß der Erwerb des heutigen Brauhauses im Jahr 1930 den ersten Markstein der bis dahin mit völlig unzureichenden Mitteln arbeitenden Verwaltung bildeten. Mit der Machtergreifung stand der Bewegung bereits eine Verwaltung zur Verfügung, die in ihren Grundlagen den Kern der heutigen großen Verwaltungsorganisation darstellt.

Reichsschachmeister Schwarz, der heute die alleinige Verantwortung gegenüber dem Führer hinreichlich der vermögensrechtlichen Gewahrung der Partei innehat, kennzeichnete die Begriffe „Partei“ und „Organisationen“. Danach zeigt sich die Bewegung in politischer und rechtlicher Hinsicht aus der politischen Partei und aus den Siedlungen — SA, SS, NSKK, NSD, BDM, NS-Dozentenbund, NS-Studentenbund und NS-Frauenschaft — zusammen. Die sogenannten angegliederten Verbände, wie DAF, NS-Aerztebund, NS-Kuristenbund, NS-Lehrerbund, NSV, NSAVB, Reichsbund der deutschen Beamten, NS-Bund deutscher Technik, sind rechtmäßig nicht zur Partei zu zählen. Über die Partei und ihre Gliederungen hat der Reichsschachmeister die Finanzhöhepunkte über die angegliederten Verbände lediglich die Finanz-ausrichtung.

Der Reichsschachmeister kennzeichnete die Unabhängigkeit der Verwaltung von der Führung und betonte hierzu, daß das Prinzip der politischen Führung ebenso unbestritten ist wie die Unentbehrlichkeit der dazu gebürgten Verwaltung. Die Grundlagen der Parteiverwaltung sind: Gründung, Leistung und Verantwortung.

Reichsschachmeister Schwarz gab einen Einblick in den Aufbau seines Geschäftsbereiches, dessen Hauptgewicht in der Finanzorganisation liegt. Die Mittelbeschaffung erfolgt in der Haupthilfe durch die Parteibetriebe. Mit der Beschaffung von parteiamtlichen Ausrichtungsgegenständen ist die Reichszentrale betraut. In der Reichszentrale wird die Millionenzahl der Parteimitglieder genauestens registriert. Die Dienststellen des Reichsschachmeisters teilen sich in acht Hauptämter auf; neben den Hauptämtern stehen dem Reichsschachmeister noch Sonderaufträge zur Seite. Der gesamte Personalbestand der obersten Verwaltung der Partei, der Reichsleitung in München, hält sich auf 1700 Angestellte.

NS-Führertagung in Weimar

Als Abschluß einer Führertagung der Hitler-Jugend fand in der Weimarhalle eine Kundgebung statt, bei der der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, eine Ansprache hielt.

Zum erstenmal in der Geschichte unseres Volkes, betonte er, weiß die Jugend aller deutschen Gauen eine Einigkeit auf, die der mächtvolle Ausdruck ist einer die Ge-

samtheit der Jugend erschließenden Idee. Wir sind eine Schulung der Jugend für den Staat. Wir erwarten nicht von unserem Staat, daß er uns unsere Sorgen abnimmt; wir wollen dafür sorgen, daß wir diesen Staat stärker machen. Niemand sollte erwarten, daß zur Durchführung verdonkt werden soll. Die Hitler-Jugend wird vielmehr Jahr für Jahr eine Probe ihres Könnens abstellen, wer aus freiwilligem Entschluß zu ihr kommt.

Unter tosendem Beifall teilte der Reichsjugendführer mit, daß das Gesetz in diesem Jahr nicht angewendet werden braucht, weil sich der Fahrplan 1927 in fast allen Gebieten hundertprozentig freiwillig stellte.

Noms 2690. Geburtstag

Die italienische Hauptstadt prahlte am Mittwoch bei herrlichem Frühlingswetter anlässlich des 2690. Jahrestages der Gründung Noms, der in ganz Italien zugleich als Feiertag der nationalen Arbeit gefeiert wird, in schönstem Flaggenschmuck. Den Höhepunkt der Feierabend bildete die von Mussolini vorgenommene Befriedung von 1200 Pensionsbüchern, auf die jährlich rund 1 200 000 lire entfallen.

Die Judenfrage in Polen

„Sie kann nur auf dem Wege der Emigration gelöst werden!“

Auf Ergänzung seiner Ausführungen über Ausbau und Zweck des Raages der nationalen Einigung in Polen gab der Staatschef Oberst Romuald Ritter der Polnischen Telegraphenagentur Erklärungen über die Judenfrage. Die Auflösung sei falsch, daß auch eine Person mosaischen Bekennens und jüdischer Abstammung dem Lager der nationalen Einigung beitreten könne, sofern sie sich zur polnischen Nationalität bekennen. Die Feststellung des Volentums müsse sich nicht allein auf das Bekennen zur polnischen Nationalität sondern auf Mutter und andere Beweise der Patriotischliebe stützen. Die jüdische Frage sei eine der wichtigsten Fragen in Polen, insbesondere wegen des hohen Prozentsatzes der jüdischen Bevölkerung; sie könne nur auf dem Wege der Emigration gelöst werden. Die polnische Bevölkerung müsse im Handwerk, Handel und Industrie Unterkommen finden, damit diese drei wirtschaftlichen Hauptabteilungen polnisch würden und die polnischen Stände nicht nur die ihnen zustehende wirtschaftliche sondern auch kulturelle Rolle zu spielen vermöchten. Oberst Nowalewski dankte zum Schluss an, daß die Judenfrage demnächst unter Vertretern der öffentlichen Meinung besprochen werde.

Auffahnerregende Verhaftungen in Belgrad

Auf Grund der Aussagen des berüchtigten jugoslawischen Kommunistenführers Mud, der vor kurzem auf dem französischen Spaniendampfer „La Corse“ in den dalmatinischen Gewässern mit jugoslawischen Kommunisten abgesetzt worden war, nahm die Polizei in Belgrad einige aufsehenerregende Verhaftungen wegen kommunistischer Umliebe vor. Unter den Verhafteten befindet sich einer der bekanntesten und erfolgreichsten Belgrader Rechtsanwälte, der Sekretär des jugoslawischen Journalistenverbandes, Dr. Krstanowitsch, sowie der bekannte Publizist Vora Prodanowitsch. Mud soll beim Verhör die Rolle, die die Genannten in der geheimen kommunistischen Organisation in Jugoslawien gespielt, aufgedeckt haben, so daß die Polizei ihre Verhaftungen offenbar auf Grund eines umfassenden Tatfachensmaterials vornehmen konnte.

Die Baumblüte an der Bergstraße zerstört

In den ersten Nachmittagsstunden des Mittwochs entdeckte sich ein von starkem Sturm und Hagelschlag beschädigtes Gewitter über die durch ihren Obstbau berühmte Bergstraße, wo die Baumblüte bereits durch die mehrtägigen Regen schwer gefährdet hatte. Die oft tausendjährige Hagelkörner zerstörten die Baumblüte fast vollständig und überzogen das Land in wenigen Minuten mit einer oft mehrere Zentimeter hohen Eisschicht.

Mordanschlag auf Sudetendeutschen Abgeordneten

Auf den Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Franz May, wurde in der Nacht zum Dienstag in der Nähe seines Hauses in Niederraurund bei Wandsdorf in Nordböhmen ein Revolveranschlag verübt. Auf dem Abgeordneten wurde auf dem Helmweg aus etwa 15 Meter Entfernung ein Schuß abgegeben; die Quelle durchschlug die Altenhäse, die er im linken Arm trug, ein darin befindliches Palet von Ästen und blieb in einem Buch stecken. Diesem Umstand war die Reaktion des Abgeordneten zu verdanken, der sonst einen Brutalitätsverlust erhalten hätte. Als Attentäter kommen nach Abgabe des Schusses fünf Personen in Betracht, die sofort nach Abgabe des Schusses flüchteten.

Der Abgeordnete Franz May ist Kreisleiter des Wahlkreises Böhmisches Leipa, in dem die Sudetendeutsche Partei am 19. Mai 1933 252 000 Stimmen erreichte und heute 104 000 organisierte Mitglieder zählt. An Südböhmen nimmt man an, daß das Attentat in Zusammenhang steht mit dem Überfall der marxistischen „Roten Wehr“ am 15. April auf Versammlungsstätten der Sudetendeutschen Partei in Niederraurund, wobei über dreihundert Verletzte, darunter vier Schwerverletzte, gezählt wurden.

Hundert Jahre Leipzig—Dresdener Eisenbahn

Festliche Veranstaltungen in Leipzig

Am Sonnabend, 24. April, wird, wie gemeldet, in Leipzig das hundertjährige Bestehen der ersten südlichen Eisenbahnstrecke, der Teilstrecke Leipzig-Altenbergen-Dresden-Eisenbahn, feierlich begangen werden. Die Reihe der Veranstaltungen beginnt am Nachmittag mit einer Ehrung Friedrich Lütsch, des Vorämpfers des Eisenbahngedächtnisses und der Leipzig-Dresdener Eisenbahn durch Amtsniederlegung an seinem Denkmal. Der Reichsminister Dr. Dörmann, Sekretär, Staatssekretär Dr. Kleemann, Reichstatthalter Mütschmann, Minister Dr. Kritsch und Lent, der Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, Göpser, General der Infanterie Lütz, SA-Obergruppenführer Schramm und SS-Gruppenführer Berlemann sowie zahlreiche Männer der Reichsbahndirektionen Halle und Dresden und der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Schmidt,

Silberhochzeit: Am 3. 4. Richard Kaiser, Goethestraße.

Am 8. 4. Paul Klingner, Bismarckstraße.

Beerdigt: Am 17. 3. Martha Elisabeth Müller geb. Janke, 29 1/2 Jahre alt; am 19. 3. Friedrich August Hermann Fischer, Postleiter a. D., 71 1/2 Jahre alt (in Dresden); am 22. 3. Helga Brigitte Sonnen, 11 Monate alt; am 24. 3. Emilie Ernestine Clara verw. Klinger geb. Richter, 73 1/2 Jahre alt (in Radeburg); am 30. 3. Hermann August Förster, Rentenempfänger, 68 Jahre alt.

Nieholtarten im Kindergarten erhielten: am 28. 3. Vera Strauß (2); am 11. 4. Erich Leuthold (7), Helga Goldammer (10).



Beilage zur Ottendorfer Zeitung

Geschichten aus aller Welt

Der König, der sein Bier nicht bekam

(b) Basel. — Die „Serviettöchter“, wie man die Kellnerinnen in der Schweiz nennt, sind oft recht energetische Mädchen, die selbst über die Polizeivorschriften hinaus sogar die Empfehlungen, die man ihnen für die Behandlung ihrer Gäste gibt, als harre Pflicht aufzufassen und in die Tat umsetzen. Das erlebte König Leopold von Belgien am eigenen Leibe. Er war in England gewesen und lehrte von dort nach der Schweiz zurück, um noch ein paar Tage Wintersport zu genießen. Er reiste incognito unter dem Namen eines Grafen von Reth. Als er morgens in Basel ankam und darauf warten musste, daß an seinem Zug, der ihn in die Berge führen sollte, die Maschine gewechselt wurde, begab er sich in die Bahnhofswirtschaft und bestellte ein paar Biere. Um gleichzeitig die Nächte ein wenig zu erfrischen, bat er um ein Glas Bier dazu. Nun hatte man jener Serviettöchter ein paar Tage vorher nahegelegt, beim Ausschank von Bier morgens vor 6 Uhr vorsichtshalber zu sein. Ihr war dieser Angermeing sehr angenehm, sie zuckte also die Schultern und sagte ihrem Gast, daß es entschieden zu früh sei, um Bier zu trinken. Stattdessen servierte sie ihm ein Glas Wasser, das mitgedrungen den gleichen Dienst wie das Bier erfüllen mußte. Erst als der Zug den Bahnhof wieder verlassen hatte, erfuhr die Serviettöchter, wer der Gast war, auf den die Empfehlung über die Bierverweigerung wohl kaum hätte Anwendung zu finden brauchen. Der Detektiv, der die Überwachung am Bahnhof zu beobachten hatte, hatte die Szene beobachtet, durfte sich aber aus Gründen der Diskretion erst bemerkbar machen, als der Gast verschwunden war. Zur Zukunft werden sich die Serviettöchter der schweizerischen Bahnhofscafets die Gesichter aller Staatsoberhäupter dieser Erde einprägen — schon wegen des Glases Bier morgens vor 6 Uhr.

Gedenktag bei einem Pelzmantel

(—) Glasgow. — Im Konserveurskeller eines Pelzhauses in Glasgow hängt seit 20 Jahren ein Pelz- mantel, den Jahr für Jahr ein alter Mann an einem bestimmten Tag besichtigt. Er überzeugt sich, ob der Pelz- mantel noch gut erhalten ist, streichelt das Fell und geht dann wieder fort, um im nächsten Jahr wiederzukehren. Diesen Pelz- mantel hat nie ein Mensch getragen. Als seine Gattin im Sterben lag, wünschte sie sich in letzter Stunde einen Pelz- mantel. Er erschüttelte ihr das Kleidchen des Gesichts starb sie. In ihren Händen hielt sie bis zuletzt jenen Pelz- mantel.

Der unanständige Fuß

Als die Braut Phillips IV. von Spanien auf ihrer Reise nach Madrid anfangs des 17. Jahrhunderts eine nordspanische Stadt kam, fanden sich die Patzeren am Tore zu ihrer Begrüßung ein und überreichten ihr als Brautgeschenk ein Paar seidene Strümpfe. Der Majordomus, der die Gabe entgegennahm, betrachtete die Strümpfe mit allen Anzeichen des Entseßens, sah sich aber dann und warf sie den Begleitenden vor die Füße.

„Ach solltet wissen“, rief er den Stadtvätern zu, „daß die Königin von Spanien keine Beine haben.“ Diese Anekdote weist, allerdings in besonders scharfer Form, auf eine der merkwürdigsten Tatsachen der Kulturgeschichte hin. Obwohl nämlich die spanischen Damen dieser Zeit keineswegs spärliche waren und von ihren Kleidern weit mehr leben ließen als die heutigen Frauen, so wurde doch der Fuß und alles, was mit ihm zusammenhing, mit der größten Schamhaftigkeit verborgen. Niemand, der Anspruch auf eine gesittete Erziehung erheben wollte, würde ihn im Gespräch auch nur andeutungsweise erwähnen. Die arglose Gabe der spanischen Stadtwerken, die offenbar von den höfischen Sitten ihrer Zeit wenig Kenntnis hatten, mußte in den Augen des Hohnschatzes geradezu als ein Majestätsverbrechen erscheinen, war sie doch eine höchst unzulässige Anspielung auf den Fuß und das Bein der höchsten Dame der spanischen Monarchie.

Wie die Comtesse d'Aulnoy in ihren spanischen Reisebriefen, die im 17. Jahrhundert erschienen, berichtet, liehen die spanischen Hofdamen ihre Schlafzimmertüren von ihren Josen besonders dann sorgfältig verdeckten, wenn sie sich ihre Strümpfe anzulegen lassen wollten. Es wäre für sie entsetzlich gewesen, wenn ein auffällig eintretender Mann ihre nackten Füße gesehen hätte. Selbst ihren eklärten Liebhabern gewährten sie erst nach langem Zögern diesen Anblick. Bis ins Groteske verstieg sich dieses sonderbare Schamgefühl. Die Damen trugen derart lange Röcke, daß beim Gehn buchstäblich auf dem Stoff des Kleides lagen. Und beim Aussteigen aus den Karossen mußten schaftartige Vorrichtungen am Tritt heruntergelassen werden, die die Füße der Damen vor den Blicken der Umlaufenden verbargen.

Diese eigenartige Sitte hat nur eine Parallele. Die Chinestümen verbergen noch heute ihre künstlich verstellten Füße ängstlich und schamhaft vor den Blicken der Männerwelt. Während aber hier der Grund für diese Schamhaftigkeit klar auf der Hand liegt, ist der Ursprung der Sitte der spanischen Damen heute nicht mehr einwandfrei festzustellen.

Dr. R. H.

Eine Ehefrau geht mit ihrer Tochter auf einer blauen Blaubeere spazieren. „Nein“, sagt die Mutter, „wie sich die Seiten ansehen!“ Als ich so alt war wie du, war hier bloß ein Fußweg!“

*

Schwieriger Auftrag

Kommt eine Dame zum Fotographen. „Ich möchte gerne das Bild vergrößert haben.“ „Wie groß?“ „Etwa doppelt. Aber den Mund bitte so lassen.“ ×

Abschied vom Moor

Erzählung von Josef Peter Kendl

Es war ein ungestümmer Tag, der über den Hohen- Peißenberg wegslatterte. Ein kräftiger Wind und ein letztes Sonnenglimmer trieben die wattigen Wolken ostwärts, hin zu den ruhigen Bergalpen, die wie Inseln aus dem Wolkenbranden herausgrühten; der Wendelstein, der Herzogstand, der Dachberg, ganz fern gläherte das Schneefeld des Benedigers. Unten in den Matten duckten sich die winzigen Hütten von Brandach. Und dort unten, in all jenem seidenweichen Bergland, hat meine Seele

zige Kostbarkeit zog mit ihm, ein Ding, das die Zeit ihm gelassen hatte, wo Wertbegriffe ein Unding geworden waren. Ein schlichtes Buch! — Eine graue Zeit hat das Gewand jenes schmutzlosen Buches noch farbloser gemacht, unansehnlich, so daß kein Mensch sich um seinen Besitz kümmerte. Und es war trotzdem das Wertvollste, daß der Wanderkamerad herübergerettet hatte aus dem Verfall seiner Zeiten.

Wenn er das Buch so oft in lieblosen Herbergen unter seinem Kopf als Ruhestatt barg, hänselten ihn die verwilderten Herbergsschwestern. Sahen es Menschen mit feindseligeren Augen, die es dann aber in ihrer Art und Annahme lächelnd durchblätterten, um es mit überlegtem Lächeln seinem Besitzer wieder in die Hand zu legen, dann überquoll den Wanderkameraden sichtbare, peinvolle Scham. Aber er schwieg sein eifriges Schnüren! — Zeigte in Wanderkamerad blutbehrliche Anteilnahme an dem verwitterten Büchlein, dann zeigte er wohl ein paar Buchseiten mit blau unterstrichenen Zeilenstellen. Und über solche debattierte man dann auch auf der Tagreise. Nachts lag man todmüde irgendwo in einem Hestadel oder einem Pferdestall und schlief den tiefsten Schlaf, wie ihn nur Abzeuge schlafen können. Das Buch ward dann vergessen in alter Weisentagszeit!

Und dann kam jener Tag im Ammerland. In Brandach, in einer Seehütte, zeigte mir der Wanderkamerad sein Buch. Ich las die mir aufgeschlagene Buchseite:

„Ich leb' und weiß nit, wie lang;
Ich sterb' und weiß nit, wann;
Ich hab' und weiß nit, wohin;
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.“...

Als ich so weit im Leben war, klappete er das Buch zu, lächelte sein gequältes Lächeln — und dann brachen wir auf.

Die Rast in Brandach hatte ihr Ende. Der Tagmarsch sollte sein Ziel finden, ein Dorf im „Schwätzach- Tal“, das hinter „Weilheimer Moor“ lag. Dann sahen wieder, wie so oft, verriegelte Wanderstunden, wo keiner zum andern ein Wort sprach, wo jeder seine Röte hineinfrägt und heruntermarschierte. Vorbei ging's an Waldlandschaft, vorbei am Ammermoor, hinein ins „Schwätzach-Tal“. Hinten lag das Dorf Raßling. Es war ein tagmüdes Wandern vorn Ziel. Die Baumstämme wurden weniger; einmal lag ein Haus am Weg, ein Wegweiser, auf dem verwitterten Sparren stand: Nach St. Joannis 3 Kilometer.

Dann kam der Rand vom Moorland, dürre Halme, Heidekratzräucher, flüssiger Mooroden quirlte. — Die große, freie Ebene lag vor uns.

Wir blieben einen Augenblick stehen wie in einer großen Angst und Verlassenheit. Aber dann gingen wir weiter. Etwas quoll in uns hoch wie ein Weinen — oder war's das Quirren vom nüchternen Mooroden?

Überm Ammerlandmoos brauteten Rebenschwaden, und ein Abend ständig sich an, der wohl gleich ungestüm zu werden versprach, wie's der Morgen war mit seinem scharfen Bergwind oben am „Hohen- Peißenberg“.

Der Wanderkamerad schritt ein paar Armläng' vor mir. Wie er so vor mir schritt, merkte ich, daß er schauerte. Dann blieb er stehen; hier rechts runter sollte es zum Dorf gehen. Man sollte die ersten Lichter sehen können. — Wir spähten hinaus in die Landschaft, aber wir haben sein Licht, nur den milchigen, frierenden Nebel. Ein schwarzer Vogel strich lautlos aus der Seepe ins Dämmern. Dann war alles eine Weile unheimlich still.

„Komm das Buch! Ich hab' so ein Gefühl, als ob ich's verlieren könnte.“ Dann spürte ich das Buch, das mir der Kamerad fröstelnd hinzog. Ich barg es in einer Tasche der Windjacke. Sonst sprachen wir nichts mehr. Kein Licht vom Dorf blinzelte auf, nur das „Moor“ ringsum quirlte, und der einzige Fußsteg wurde immer milchiger im Nebelbrauen. Dann war nur mehr ein rauchiges Waller um uns, auf Armläng' haben wir uns, verloren uns — hörten nichts oder alles Unmögliches — Einmal hörte ich nur das taktmäßige quirrende Stapsen der Stiefel vom Wanderkameraden. Einmal war's mit noch, als hörte ich sein Keuchen und sein kränkelndes Husten. Ich hielt Schritt mit dem unsichtbaren Kameraden vor mir. Mit einem Male zwirbelte das Geistergräu um mich — vor mir — wie eine tintige Spur — vor mir her lief der Moorpfad, weit hinten blinzelten ein paar Lichtspuren. Das war sicher das Dorf, wo aber war mein Wanderkamerad? War's Spur, war's Abnen, was um mich trock — der Mensch vor mir — war spurlos verschwunden!

Das Moor mit allen seinen anrüchigen Heimtüren äffte meine Ratlosigkeit. Ich rief den Namen des Kameraden in die sich ausstellende Nacht, ich hörte das Gebell der nahen Dorfhunde, ich sah etliche Nachtwölfe zierlich um mich streichen, sah fast einsam jeden Sinisterbalm. Die sterben, blinzelnden Dorflichter wurden zu Lichtslecken, der Moorpfad wurde sandig, breiter, ward urplötzlich ein armeliges Straßlein mit überhöhtem Begrain, aus als der heruntergehetzen Wegstreile stieg mondhell beschien der Unrat eines Dorfes . . . ich stand auf festem Boden, auf fester Landstrasse!

Wie ein Spur — spurlos verschwunden — war mein Wanderkamerad! Ich hab' ihn nie wieder gesehen, nie etwas über ihn gehört. Ob das Moor ihn verschluckt hat — weiß ich?

Die Zeit war damals grausam gleichgültig! Was hat all mein Forschen damals im Dorf, im Land, bei Freunden, Behörden, Fremden geholfen? Nichts! — Er war verschwunden, nichts blieb von ihm als ein verwittertes Buch.

Die Buchseite, die der verschollene mich damals am Fuß vom „Hohen- Peißenberg“ lesen ließ, ward — vielleicht — sein „Sterb-Sprudlein“! Die Verse eines Magister Martinus aus Überach — aus dem Jahr 1498 — klingen mir seitdem wie die Melodie eines Volksliedes, das ich mitgelebt habe.

So endete eine Sinnlosigkeit im Leben. Mehr weiß ich nicht über den verschollenen. irgendwo bei einem Dorf schulzen liegt in einem Altenbündel jenes zerlesene Buch. Darin liegt die Größe und, wenn man will, die Armut unseres Lebens.

Und das Leben ist manchmal ein seltsamer Gang am Rande eines unheimlichen . . . Moores!



Zeichnung: Erb

lebte Geheimnisse erleben dürfen. Eine Erklärung ist schwer zu geben, denn das lezte entzieht sich der Sprache von selbst, und wie wir Menschenverdorber es nennen, ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß jenes Erleben mich vor der nie begriffenen Unendlichkeit der Schönung verstricken ließ.

Herrgott, was war das für eine schöne Jahreszeit! Und der Mensch, der mein damaliger Wanderkamerad war, war das einzige Stille in aller Weite. Der Bergwind orgelte sein wildes Lied, das alles übertönte, das Rieseln der Bergbäche, das Rascheln der stoffigen Bergbäume, das Glotzenlauten des Wildviehs. Sogar der Menschenklang auf schwergenagelten Bergstiefeln verhielt in all dem Windgestühl. Man kam in Verluchung, laut zu schreien und sich närrisch zu gebärden. Und dennoch geschah das Gegenteil, in aller Dual der Überschwülf lanschte man auf die eigene Seele, man fühlte eine gewaltsame Stunde.

Der Wegelamerad an der Seite war ein seltsamer Mensch. Höhern, fast kniehoch war sein Gang. Die einheimische Tracht — Samtslederne und Holznockenjanker — schlotterten um einen abgemagerten Körper. Den Kopf vorgeneigt, vor sich hinstarrend, wannte er durch all jenes Berglandlicht. Und das, was erst recht erdrückend machte, war das Abnen: hier gabt ein Mensch neben dir in seinem gebrochenen Wandel. Ein Bild sprang ohne einen Wollen in mein Denken: . . . Ein lieberer Mensch, der durch eine Lichtfülle eines quellenden Tages schritt, als wäre all die Bergschönheit ringsum nur eine Erde mit Leere und farbloser Ode!

Warum war das, was wir Menschenseele nennen, verschüttet? Es war nicht schwer zu raten, wenn man auch nur weniges aus seinem Gelebten wußte. Er war hedem gar kein Verfallener, er war ein ganzer, fertiger Kerl, der das Leben um so leichter zwang, weil alles Irdische um seinen Kreis das war, was wir anderen, weniger glücklichen, eben „sorgloses Leben“ nennen. Er lebte sein Leben in vorgezeichnetner Bahn, die er erst verließ, als mächtigere Weltgeschehnisse alles friedhafte Leben in trügerisches Kämpfen wandelten. Aber auch durch jenens aufgewühlte Zeit schritt er wie ein Außerlesener hinüber in jene Zeit, die er zu zwingen glaubte trotz aller Verworenheit einer Nachkriegszeit, wo alle Menschen sprechen sich vom Kernigen löste.

Weil er ein Unentwegter war, traf ihn das Unschöne jener helllosen, frakten Zeit um so tiefer — Kleinlichkeiten, Geld und Habe, die er bisher eben als irdische Richtigkeiten verachtet hatte, beschwerten sein abgeschlossenes Ich. — Sein Geld war verloren geworden im Totenlager der Geldentwertung, seine Habe zerrann als Richtigkeit für kleinlichste Lebensbedürfnisse. Eines Tages war er ein habloser Bettelmann. Sein bejester Wille, mit jähler Arbeit sich wieder ein neues Leben aufzubauen, scheiterte nicht an seiner Tückigkeit, zerplatzte an der Ehrärmelit ränkeschlügiger, abgefeinter Mittenschen, die aus ihrer zügellosen, ehrlosen Zeit einen gemeinen Schachter machten.

So zog er bettelarm, ein Heimloher, Suchender, kreuz und quer durch das Land, das ihn a博ten. Und eine einzige

Ein Freund besuchte die bejahrte Künstlerin in ihrer Alterwohnung, vier Treppen hoch. Aleemlos kommt er oben an:

„Hier steigen, das ist etwas viel!“

„Was wollen Sie, mein Freund, — es ist mein letztes Mittel, die Herzen höher schlagen zu lassen!“

„Dieser junge Mann scheint ja aus einer guten Familie zu kommen!“

„Na, da muß er aber lange unterwegs gewesen sein.“



Schill reitet

Von Ernst Wilhelm Ball

Dem Urtreibhauer versagte jedesmal die Stimme, wenn er sich jener Zeit erinnerte. Das war damals eine schwere Zeit, die über ganz Deutschland hereingebrochen war, und die Hand des Tyrannen, den der Bauer und Bürger nur den Sohn der Hölle nannte, lag auf jedem Hof und jedem Haus. Sie hatten seine Mutter fast erschlagen, weil sie beteuerte, sie habe kein Huhn, keine Ziege und kein Schwein mehr im Stall, und das stimmte, denn die zuerst erschienenen Fremdlinge hatten das Haus bis auf das letzte Ei geplündert. Sie hatten sich an Brunnenein, den sie beim Krämer „requiriert“ hatten, sternbogenvoll gesoffen. Sie hatten die Betten mit ihren Täbeln auszuschlägt, daß die Dänen vom Tag bis zum Nächsten durch das ganze Haus wurdeten. Und als es dann nicht mehr zu ertragen war, hatten sich die Einwohner heimlich mit dem letzten bisschen Hab und Gut davongemacht und waren in die Unwegsamkeit der Sümpfe und Moore ihrer heimatlichen Urväter eingedrungen auf Waden, von denen sie allein nur wußten.

Jahre bitterster Sorge fanden ins Land. Nach und nach lehrte man in die Stadt zurück. Man tat seine Arbeit, die der Fremde vertrieb. Man wurde auf das Rathaus bestellt, schläferte, bestattet, man bildete immer neue Einquartierung. Man hungeierte und starb weiter, während die Besatzung in Sons und Brüder lebte und von Tag zu Tag anmehrender und dreister wurde. — Nach lag über Deutschland. Der Bauer und Bürger wurde zerstreut. Die oberen Stände aber umschmeichelten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den Erbfeind.

Es hielte aber der Frühling 1809 seinen Einzug! Wenn der Aun an diese Stelle seiner Schilderung gekommen war, salzte er jedesmal unwillkürlich die Hände. Aus Berlin hat der Kavalleriemajor Ferdinand von Schill sein Regiment herausgeführt. Er hat seinen Jungen auf freiem Felde erklärt, so ginge die Schweinerei nicht weiter, ob sie mit ihm den Anfang machen wollten, um das Vaterland zu besetzen. 600 Säbel blieben in der Lust, aus 600 Reiterleben schmettert ein jubelndes Hurra auf die Heimat. Wie ein Sturmwind brausen sie durch das Land. Tausend Schüsse schleien sich ihnen unterwegs an. Bei Magdeburg erleidet die Franzosen eine erhebliche Schlappe. Da sieht Napoleon eine große Belohnung auf den Kopf des „Römers“. Der preußische König erklärt das Regiment für sachsenstündig!

Überall ist man hinter ihnen her. Ein gewaltiges Gefechtselben beginnt. Sie aber schlagen sich in kleinen Trupps mutig durch und halten ihrem Führer die Treue. Durch Mecklenburg und Pommern stürmen sie, und wo sie hinkommen, da geht gute Saat auf in fruchtbaren Herzen. Man redet wieder von Freiheit und Erhebung, man spürt wieder einen Willen, der mächtiger ist als die härteste Zwangsherrschaft.

Der Aun ist damals ein Junge von zwölf Jahren. An einem Maimorgen spielt er mit einem paar Freunden auf der stillen Straße, da kommt es plötzlich im Heide die Straße vom Schwemmländer Tor herausgejagt. Ein oder dreißig bis vierzig Schill'sche Husaren prechnen auf ihren Pferden heran, daß die Jungen nur so aus dem Pfosten springen und die Wetterfahnen auf den Häusern zu klappern anfangen. Verwegene Gesellen sind es, verstaubt, verdreht, aber mit blitzenenden Augen, und die Häuse straff um die Klinge gespannt. Unmittelbar neben den Jungen steht der Führer, ein Leutnant, seinen Gaul an den Bügeln zurück, daß er aufsteigt und sich schnaubend im Kreise dreht.

„Sind Franzosen in der Stadt?“ schreit er die staunenden Jungen an.

„Woll' Gott!“, antworten sie.

„Wo?“

„Am Anflamer Tor!“ —

Die Franzosen an der Tor haben noch nichts gemerkt! — „Aufgetreten!“ erönt das Kommando. — Händeschütteln, Winken! —

Und dann geht's los! Wie ein Donnerwetter drauft die berittene Schar die Straße hinunter. Am Markt wird im Galopp rechts abgeschwenkt. Vorneweg der Leutnant mit aerozemem Degen, hinterher seine tapferen Gesellen.

Es ist ein Mordsspektakel auf dem schlafenden Machtplatz! Ein paar Rothosen stürzen ins Haus, um die schlafenden Kameraden zu wecken und die Gewebe zu bauen. Drei, vier kommen mit ihren Knarren angelaufen — da ist die wilde Jagd schon herau, und so schnell, wie sie gekommen, den Verfolgern entwicht.

Die Schill'schen aber haben über Antiam unverfehlbar Stralsund erreicht. Auch hier noch haben sie sich tapfer gegen Franzosen, Dänen und Holländer gehalten, bis schließlich ihren Führer im Straßenkampf eine Kugel aus dem Sattel geworfen hat. Schill war tot! Es war der 31. Mai 1809! Den Kopf haben ihm die Feinde abgeschnitten, 600 tapfere Soldaten haben sie auf französische Galeeren geschleppt und elf junge Offiziere nach Breslau gebracht, wo man sie erschoss. Aber keiner von ihnen war im Tode seig! Als die Franzosen anlegten, da ist das letzte Wort des Leutnants von Flemming: „Preußen hoch!“ Und der junge Wedell, den die Kugel bei der ersten Salve noch nicht zu Boden geworfen hat, ruft: „Könnt ihr nicht besser treffen, Grenadiere? Hier sitzt das deutsche Herz! Neuer!“

Prinz Eugen

Der Prinz Eugen war einst vor den Toren von Wien spazieren gefahren. Als er wieder durch das Stadtor einfuhr, hielt der Wächter den Wagen an und öffnete den Schlag. Der Prinz beugte sich heraus und fragte:

„Suchen Sie bei mir Postgut?“
Der Wächter, der den Prinzen nun erkannte, machte eine tiefe Verbeugung und sagte:

„Verzeihung, Exzellenz, Vorbeeren sind natürlich postfrei.“ R. H.

Als der Prinz Eugen nach seinem letzten Sieg über die Türken dem Kaiser in Wien seine Aufwertung machen wollte, war er gerade heftig vom Podagra geplagt und kam deshalb nur langsam vorwärts. Karl der Große erwartete ihn oben an der Treppe, die der Feldherr mühsam emporstieg. Oben angelommen, meinte Prinz Eugen:

„Um Verzeihung, Majestät, daß ich Euch solange warten lasse.“

Der Kaiser schüttelte darauf dem Feldherrn freundlich die Hand und meinte:

„Wer mit so viel Vorbeeren beladen ist, wie Sie, mein Prinz, der kann nicht schneller gehen.“ R. H.

Als Prinz Eugen nach dem Sieg von Peterwardein durch ein serbischsches Städtchen kam, war eine große Abordnung der Einwohnerschaft zusammengekommen, um den berühmten Feldherrn zu begrüßen. Der Bürgermeister trat vor und hieß den Prinzen mit folgenden Worten willkommen:

„Unsere Stadt hat eine so große Freude, Euer Exzellenz zu sehen, daß sie . . . daß sie . . .“

Die Fortsetzung seiner Rede blieb dem guten Bürgermeister im Halse stecken. Prinz Eugen trat deshalb lächelnd auf den Mann zu und meinte ergänzend:

„Das sie es gar nicht aussprechen kann.“ R. H.

Die Unterbrechung

Als König Heinrich IV. von Frankreich durch eine kleine Stadt seines Reiches zog, kamen ihm Abgeordnete entgegen, um ihn willkommen zu heißen. Der Anführer hatte gerade zu seiner Rede angefangen, als er von einem Esel, der mit seinem Fuhrwerk in der Nähe hielt, und der plötzlich zu schreien anfing, unterbrochen wurde. Heinrich IV. schaute belustigt auf die Abgeordneten und meinte:

„Bitte, einer nach dem andern, meine Herren, sonst bin ich nicht im Stande, Sie zu verstehen.“ R. H.

Der Freund

Dem Schauspieler und Theaterdichter Kurt Goetz war ein Freund gestorben. Die Kerze wandten sich an ihn mit der Bitte, den Verstorbenen vor der Beerdigung letzter zu dürfen. Goetz war gerne bereit, der Wissenschaft einen Gefallen zu erweisen, fragte jedoch, welcher Körperteil denn ihr besonderes Interesse erwende.

„Der Kopf“, gaben die Kerze übereinstimmend

Scharade

Das eine sieht und kann nicht geben;
Die andre geht und darf nicht gehen.
Das Ganze geht, obgleich es hängt,
Und schlägt, obgleich's nicht Reges dent.“

Bilderrätsel



Ausslösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Es bedeuten: Von links nach rechts: 1. Arabeske, 4. Remoulade, 7. Meter, 8. Hirduff, 10. Maße, 13. Karifatur, 16. Ladenmiete, 18. Tadema, 19. Geistreiter, 21. Liederberg, 24. Käfer, 26. Kajino, 28. Same, 29. Koala, 31. Ena, 32. Telephonat, 33. Martinade. — Von oben nach unten: 1. Amerika, 2. Kater, 3. Käfer, 4. Kest, 5. Panta, 6. Dekolette, 9. Dunja, 11. Detade, 12. Gradenstrel, 14. Rita, 15. Turmalin, 16. Lagerung, 17. Meter, 20. Sarafate, 22. Delta, 23. Kanonade, 25. Semele, 27. Siena, 29. Konat, 30. Lama.

Silbenrätsel: 1. Linoleum, 2. Iduna, 3. Elbing, 4. Biansa, 5. Gisell, 6. Bergil, 7. Arbie, 8. Rubens. — Viebe vermag alles.

Telegrammrätsel: Sola, Lumme, Zephyr, Sastan, Kirmes, Ebendorf — Sonnoperistische.

Humor

Der Artigste

Vater: „Wir sagt mir mal, Kinder, wer in der letzten Woche am artigsten war und alles getan hat, was Mutter wollte?“

Antwortet Tochter: „Das warst du, Papai!“

(„Jugend.“)

Jack und der Einbrecher

Von Udo Wolter

Jack wachte auf. Mit angehaltenem Atem horchte er in die Stille. Im nächsten Augenblick ertlang wieder das Geräusch. Es war das gleiche, das ihn soeben aus halbem Schlaf geweckt hatte. Irgendwo in einem der beiden Nebenzimmer, die an den Schlafräum stießen, war ein Fensterschlüssel geöffnet worden. Es war das gleiche lautende Geräusch, das sich jeden Morgen bemerkbar machte, wenn das Mädchen früh die Fenster öffnete.

„Se“, murkte Jack leise. Er stieß Zupp, der direkt neben ihm schlief, die Faust sanft in die Lippen und hielt ihm in den sich ausgestreckten Schlaf melden wollte, die Hand vor den Mund. Nun sahen sie beide direkt nebeneinander durch die Fenster in die nächtliche Stille. Die Eltern waren in das Theater gegangen, das Mädchen schlief bereits und draußen auf der Straße war es still geworden.

„Einbrecher“, flüsterte Jack.

Zupp zog sich vorsichtig unter das Bettdeck zurück. Am liebsten wäre er ganz unter ihm verschwunden. Vor draußen fiel ein schmaler Lichtkreis der Straßenlaternen in das Zimmer. Jack sprang aus dem Bett und schlich vorsichtig auf Zehenspitzen zu den beiden Türen, um zu horchen, in welchem Zimmer sich der Mann befinden könnte. Nur durch einen der beiden Räume konnte es ihm gelingen, auf den Korridor und damit in das Freie zu gelangen, um Hilfe zu holen.

Wieder murkte Jack leise. Sicher ist er jetzt bereits im Zimmer!, flüsterte Zupp. Er hatte sich halb im Bett erhoben, jeden Augenblick bereit, wieder in ihm zu verschwinden.

„Kommt raus, horchen!“, befahl Jack.

„Nein“, sagte Zupp und hielt das Bettdeck vor sich hin. „Vielleicht trägt er 'ne Maske und hat einen Revolver.“ Nur war nicht Zupps starke Seite, obgleich er es war, der Jack stets mit wunderbaren Kriminalschwärmern beliebte, weil er bessere Verbindungen zu den betreffenden Bestiern in der Klasse hatte.

„Kommt schon“, flüsterte Jack ungeduldig. „Jeder an eine Tür. Wenn ihn einer von uns auf seinem Zimmer hört, faust der andere rasch hinaus. Ich gebe ein Zeichen.“

Zupp wedelte sich in das Bettdeck ein. „Nö“, sagte er zitternd; im nächsten Augenblick war er bereits unter der weißen Daunenhülle verschwunden.

Jack horchte noch einen Augenblick. Dann schlich er grimmig zu Zupps Bett hinüber und begann, ihn heftig anzutasten.

Das Mädchen Elise im ersten Stock der Villa erwachte durch ein durchdringliches Gepolter. Hastig zog es den Rock über und kam die Treppe hinunter. Irgend etwas war da unten geschehen.

Der Lärm drang aus dem Schlafzimmer Zupps und Jacks. Sie rannte die Tür auf. Zupp und Jack schienen verblüfft geworden. Im Nachthemd balgten und prügeln sie sich zu schaffen.

Zupp war der erste, der die Gestalt in der Tür bemerkte. Mit einem Satz war er im Bett. „Der Einbrecher!“ schrie er noch, dann war er zwischen den Kissen verschwunden. Im nächsten Augenblick hatte Elise auch bereits das Licht eingeschaltet.

Ein wenig gebremdet stand Jack auf Elise, schob sich das zerzauste Haar aus der Stirn. „Der Einbrecher“, sagte er und kam langsam näher.

„Den hab' ich ganz vergessen bei der Prügelei.“ An der sprachlosen Elise vorüber starrte er in das Nebenzimmer. Dort schaukelte ein Fensterschlüssel gemächlich im Nachtwind hin und her. Wahrscheinlich hatte Elise vergessen, ihn zu schließen.

„Die verfluchten Schmäler“, sagte Elise. Sie ging zu dem Nachttisch hinüber und nahm die beiden Bände herab.

„Natürlich habt ihr vor dem Schlafen wieder gelezen!“

Summ sahen Zupp und Jack ihr nach, wie sie mit der spannenden Fortsetzung verschwand . . .

zur Antwort.

„Schön“, sagte da Goetz, „wenn Sie glauben, es nützt der Wissenschaft, bitte. Aber ich bin sehr gespannt, was dabei herauskommt. Ich jedenfalls war 25 Jahre mit dem Verstorbenen befreundet, aber daß er etwas im Kopf hat, habe ich nie bemerkt.“ R. H.

Kindermund

Vater und Mutter haben sich einmal ordentlich Streit gehabt. Der Herr des Hauses hat die Tür mit Kratz hinter sich zugeschlagen.

Darauf die kleine Elise: „Mitti, wie lange bist du schon verheiratet?“

„Zehn Jahre, Elischen!“

„Und wie lange mußte noch?“

„Aber, deine Mutter beansprucht dich, einen Liter Milch zu fünfundzwanzig Pfennig zu holen und gibt dir eine Mark mit. Wieviel bekommt du heraus?“

„Nichts!“

„Nichts?“

„Fünfundsechzig Pfennig sind wir noch schuldig, Herr Lehrer.“

(„Allgem. Wegweiser.“)

„Wieviel Rippen hat der Mensch?“ fragt der Lehrer. „Ich weiß es nicht“, sagte Karl. „Ich habe sie noch nicht gezählt, ich kann das Käthchen so schlecht vertragen!“

(„Allgem. Wegweiser.“)

Das lästige Gedränge in der Untergrundbahn. Ganz vor einem breit Sitzenden der verärgerte Sieber: „Gut don, nörgelt der erste, gehet Sie'n bisschen weiter, Sie stehen auf meinem Fuß!“

„Warum tun Sie Ihren Fuß nicht dahin, wo er hin gehört?“

„Beschwören Sie das lieber nicht heraus!“

(„Die Woche.“)

„Karl-Heinz, heute habe ich dich in der Schule anmeldet!“

„Hast du auch eine Kündigung vereinbart, Mama?“

(„Allgem. Wegweiser.“)

„Was bemübst du dich denn schon seit einer halben Stunde, den Brief über heißen Dampf zu öffnen?“

„Ah, er ist von Fred, und ich will ihn ungeöffnet zurücksenden.“



Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	7	8
2			9				
3				10			
4					11		
5	12			</			